

Durham Research Online

Deposited in DRO:

21 December 2016

Version of attached file:

Published Version

Peer-review status of attached file:

Peer-reviewed

Citation for published item:

Barracough, E. R. and Cudmore, D. and Donecker, S. (2013) 'Der übernatürliche Norden : Konturen eines Forschungsfeldes.', Nordeuropaforum., 23 . pp. 23-53.

Further information on publisher's website:

<http://edoc.hu-berlin.de/nordeuropaforum/2013-/barracough-eleanor-rosamund-23/PDF/barracough.pdf>

Publisher's copyright statement:

This article has been published under a CC-BY licence.

Additional information:

Use policy

The full-text may be used and/or reproduced, and given to third parties in any format or medium, without prior permission or charge, for personal research or study, educational, or not-for-profit purposes provided that:

- a full bibliographic reference is made to the original source
- a [link](#) is made to the metadata record in DRO
- the full-text is not changed in any way

The full-text must not be sold in any format or medium without the formal permission of the copyright holders.

Please consult the [full DRO policy](#) for further details.

**Eleanor Rosamund Barraclough,
Danielle Cudmore und Stefan Donecker:**

Der übernatürliche Norden

Konturen eines Forschungsfeldes

Zusammenfassung

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Forschung verstärkt mit der kulturellen Bedeutung von »Nördlichkeit« auseinandergesetzt. Wie wurden der Norden und seine Bewohner/innen konstruiert, wahrgenommen und beschrieben? Welche Stereotypen und Symbole wurden dem Norden zugeschrieben – in verschiedenen historischen Epochen, von verschiedenen Akteuren und in unterschiedlichen Diskursgenres? Als Beitrag zu dieser Diskussion widmet sich der vorliegende Beitrag dem Motiv des »übernatürlichen Nordens« aus europäischer und nordamerikanischer Perspektive. Seit der Antike wurde der Norden mit Hexen und Zauberern, mythischen Wesen, metaphysischen Kräften und verschiedensten übernatürlichen Qualitäten assoziiert – ein Motivkomplex, der die Wahrnehmung des Nordens in der Populärkultur bis heute prägt.

Abstract

During the last decades, scholars have devoted considerable attention to the cultural meaning of Northernness. How have the North and its inhabitants been imagined, constructed and described? Which stereotypes and symbolisms have been ascribed to the North in different historical periods, by different actors and in different discourse genres? As a contribution to this debate, the paper intends to explore the notion of the North as a realm of the supernatural, focussing on Europe and North America. Since antiquity, the North has been associated with sorcerous inhabitants, mythical beings, metaphysical forces and all kinds of supernatural qualities and occurrences – a motif that continues to influence popular representations of Northernness up to the present day.

Eleanor Rosamund Barraclough ist Dozentin für Medieval Literature an der Durham University, mit einem Arbeitsschwerpunkt auf altnordische Literatur. **Danielle Cudmore** ist Doktorandin an der Cornell University, wo sie im Rahmen des Graduate Program in Medieval Studies Fragen von Ortswahrnehmung, Räumlichkeit und Landschaft in der Nordseeregion untersucht. **Stefan Donecker** arbeitet seit 2012 am Institut für Mittelalterforschung der österreichischen Akademie der Wissenschaften zu den Ursprüngen des historiographischen Motivs der Völkerwanderung.

**»Wie man nach Norden weiterkommt,
/ Da nehmen Ruß und Hexen zu.«**

Johann Wolfgang von Goethe, Paralipomena

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die geistes- und kulturwissenschaftliche Forschung verstärkt mit der kulturellen Semantik von Himmelsrichtungen beschäftigt. Nord und Süd, Ost und West sind nicht nur Eckpunkte eines abstrakten Orientierungsschemas, sondern, in den Worten des Literaturhistorikers Dieter Richter, »immer auch geistige Raumkonstruktionen, Weiser auf der Windrose der Zivilisation, Koordinaten einer mentalen Geographie«.¹ Himmelsrichtungen stellen symbolisch, ideologisch und politisch aufgeladene Kategorien dar, verknüpft mit stereotypen Anschauungen, literarischen Topoi und assoziativen Bildern, die das Weltbild der Menschen strukturieren.

In Hinblick auf den Norden stellt sich dabei die Frage nach einer *imaginatio borealis*: Wie haben Menschen zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Kontexten »Nördlichkeit« konzipiert und den Norden und seine Bewohner wahrgenommen? Was macht den Norden aus, hebt ihn von anderen Regionen ab, verleiht ihm einen spezifischen Charakter? Dass es sich bei dem Norden um keine unveränderliche Kategorie handelt, wurde in der intensiven und ertragreichen Forschung der letzten Jahre² unmissverständlich betont: »[Der Norden] wird in seiner Reichweite, seinem Geltungsumfang, in den ihm beigeordneten Zuschreibungen sowie Qualitäten und in den Bildern, die Menschen von ihm haben, stets neu erfunden, beschrieben und ausgehandelt.«³ Oder wie es die kanadische Literaturwissenschaftlerin Sherrill Grace pointiert formuliert hat: »North is multiple, shifting and elastic; it is a process, not a condition.«⁴

Obwohl das kulturelle Konzept des Nordens alles andere als statisch ist, finden sich in der europäischen Kulturgeschichte einige Aspekte von Nördlichkeit, die im Laufe der Jahrhunderte erstaunlich geringen Veränderungen unterworfen gewesen sind. Bernd Henningsen hat bereits 1993 auf die Bedeutung derartiger Konstanten hingewiesen: »Es muß Anhaltspunkte geben, weshalb ›der Norden‹ über alle nationalen, geographischen und natürlichen Unterschiede über Jahrhunderte hinweg als Einheit betrachtet worden ist.«⁵ Der vorliegende Beitrag setzt

¹ Richter 2009, S. 9.

² Ryall, Schimanski & Wærp 2010; Hormuth & Schmidt 2010a; Jakobsson 2009; Chartier 2008; Davidson 2005; Arndt u.a. 2004; Möller & Pehkonen 2003; Bravo & Sörlin 2002; Engel-Braunschmidt u.a. 2001; Henningsen 1995; Baak 1995; Coates 1993/94.

³ Hormuth & Schmidt 2010b, S. 7.

⁴ Grace 2002, S. 16.

⁵ Henningsen 1995, S. 23.

sich zum Ziel, ein besonders langlebiges Motiv in der Wahrnehmung des Nordens⁶ zu umreißen: die Idee eines »übernatürlichen Nordens«.⁷

Seit der Antike wurden dem Norden besondere spirituelle Qualitäten attestiert; er stand in einem besonderen Naheverhältnis zu metaphysischen Kräften, gut wie böse,⁸ und galt als bewohnt von Zauberern, Wiedergängern und unmenschlichen Monstrositäten. Der Norden wurde als fremd und andersartig wahrgenommen: eine Region, die von außen betrachtet und beschrieben wurde, derer man aber kaum teilhaft werden konnte. Betrachtet man die Bilder des Nordens in der heutigen Literatur, Populärkultur und Esoterik, sind gewisse Kontinuitäten unübersehbar. Unter dem Titel »Imagining the Supernatural North« widmete sich ein Panel des *Seventh International Congress of Arctic Social Sciences* (ICASS VII) in Akureyri im Juni 2011 der Motivgeschichte des übernatürlichen Nordens von der Antike bis zur Gegenwart.⁹ Aus den Vorträgen und Diskussionen wurde die Relevanz, aber auch die Vielschichtigkeit eines Forschungsgebietes deutlich, das in Akureyri nur angeschnitten, aber keinesfalls restlos ausgelotet wurde. Die folgenden Ausführungen sollen einen Überblick über die Thematik vermitteln, mit der sich in Zukunft weitere Veranstaltungen und Publikationen beschäftigen werden.

Antike Wurzeln: *Ab aquilone omne malum*

In seinen Grundzügen lässt sich das Konzept des übernatürlichen Nordens bis in die ältesten erhaltenen Schriftzeugnisse der Menschheitsgeschichte zurückverfolgen. In den Kosmologien der altorientalischen Kulturen ist der

⁶ Der Norden kann nicht als absolute geographische Kategorie verstanden werden, sondern nur aus der Perspektive der jeweiligen Quellen. Für alttestamentarische Schriftsteller waren Anatolien und der Kaukasus unbestreitbar nördlich, auch wenn die Assoziation aus der Sicht moderner Europäer ungewohnt erscheint.

⁷ Der Begriff des »Übernatürlichen« umfasst gemäß der gängigen Definition Phänomene, Entitäten, Strukturen oder Objekte, die nicht Teil der sinnlich wahrnehmbaren Welt sind, sondern dieser zugrunde liegen oder sie überschreiten. Der vorliegende Aufsatz behandelt eine Vielzahl unterschiedlich nuancierter Konzepte: spirituelle, dämonische, monströse, okkulte, esoterische, sublime u. a. Aspekte von Nördlichkeit, die in der Alltagssprache als »übernatürlich« bezeichnet werden. Wir wollen dem Aufsatz die Definition des polnischen Philosophen Konrad Talmont-Kaminski zugrunde legen, der das Übernatürliche als »the concepts that human culture gives rise to when unconstrained by the need to accurately represent reality« auffasst (Talmont-Kaminski 2013, S. 458). – Eine breit gefasste Definition, die sich in ihrer Betonung des schöpferisch-gestaltenden Aspektes des Übernatürlichen für eine Betrachtung einer *imaginatio borealis* anbietet. Dabei muss aber in Betracht gezogen werden, dass verschiedene Epochen die Grenze zwischen einer »natürlichen« und einer »übernatürlichen« Welt sehr unterschiedlich gezogen haben – wenn ihnen ein derartiger Gegensatz überhaupt sinnhaft erschienen ist. Thomas von Aquin und die mittelalterliche Scholastik unterschieden beispielsweise konsequent zwischen dem Übernatürlichen (*supernaturalis*), das auf Gottes unmittelbares Eingreifen zurückgeht, und dem Außer-natürlichen (*praeternaturalis*), das aus außergewöhnlichen Handlungen geschaffener Wesen wie Teufel oder Hexen resultiert. Hinzu kommt ferner die Problematik, dass der Begriff der »Natur« sich seinerseits einer eindeutigen Definition entzieht, weshalb manche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für die ihrer Ansicht nach präzisere Formulierung »überempirisch« plädieren. Zukünftige Forschungen werden an der Komplexität des Begriffes des »Übernatürlichen« nicht vorübergehen können; für die vorliegende Überblicksdarstellung scheint es aber durchaus legitim, den »übernatürlichen Norden« breit zu fassen und dabei eine gewisse begriffliche Unschärfe in Kauf zu nehmen. Vgl. Hamilton 2001, S. 17; Daston 1998, S. 153–158; Saler 1977, S. 31–53.

⁸ Vgl. Wilson 2003, S. 6: »Ice, curiously, thrives in the living as much as the dead, in the gorgeous as well as the horrible – in winds, in spirits, salubrious and disturbing, that blow where they list.«

⁹ Eine Veröffentlichung der Vorträge ist für Anfang 2014 geplant (Barraclough, Cudmore & Donecker 2014).

Norden einerseits ein Ort, von dem aus weltliche ebenso wie mythische Invasoren und Feinde hereinzubrechen drohen; dementsprechend wird er mit Stärke und Brutalität assoziiert. Allerdings steht der Norden auch in enger Verbindung zu göttlichen Mächten, er gilt als unveränderlich und wird in einigen Mythen als Wohnsitz der Götter hervorgehoben.¹⁰

Bereits die babylonischen Gilgamesch-Epen kontrastieren die Annehmlichkeiten des Südens mit dem wilden, rohen Norden, wo der den Göttern geweihte Zedernwald liegt, in dem Gilgamesch und Enkidu dem monströsen Riesen Humbaba gegenüberreten.¹¹ In der persischen Mythologie werden sowohl das Land Turan, dessen Bewohner Persien mit regelmäßigen Überfällen heimsuchen und das später zu einem metaphysischen Reich des Bösen stilisiert wird, als auch Mazandaran, das paradiesische Reich des »Weißen Dämons« Div-e Sepid, im Norden lokalisiert.¹² Indische¹³, sumerisch-akkadische¹⁴ ebenso wie ugaritische¹⁵ Texte betonen die Heiligkeit des Nordens und stilisieren ihn zu Residenz und Heimat bedeutender Gottheiten.

Für eine Motivgeschichte des Nordens aus europäischer Perspektive sind derartige Überlieferungen, die zumeist erst im 19. und 20. Jahrhundert von spezialisierten Wissenschaftlern erschlossen wurden, von marginaler Bedeutung – mit einer einzigen, dafür umso relevanteren Ausnahme: Die für die altorientalische Kosmologie charakteristische Ambivalenz des Nordens – Ausgangspunkt vernichtender Invasionen, aber gleichzeitig dem Göttlichen besonders verbunden – wird auch im Alten Testament, vor allem in der prophetischen Literatur, deutlich: »Von Norden her ergießt sich das Unheil über alle Bewohner des Landes«, kündigt der Herr im ersten Kapitel des Buches Jeremia an.¹⁶ Im Buch Ezechiel ist vom Großfürsten »Gog im Land Magog« die Rede, der am Ende der Zeiten in Israel einfallen wird: »Dann, wenn mein Volk Israel sich in Sicherheit wähnt, brichst du auf und ziehst aus deinem Land heran, aus dem äußersten Norden, du und viele Völker mit dir, alle zu Pferd, ein großes Heer, eine gewaltige Streitmacht.«¹⁷

Apokalyptische Prophezeiungen dieser Art bedeuten aber keineswegs eine einseitige Dämonisierung: Die vom Norden ausgehenden Invasionen sind nicht nur unheilvolle Bedrohung, sondern können auch als gerechtes Strafgericht Gottes verstanden werden und seiner Verherrlichung dienen. Schließlich soll auch die messianische Vollendung der Welt vom Norden ausgehen, von wo aus Gottes Präsenz die Erde erfüllen wird.¹⁸ In der christlichen Schriftexegese wurde das komplexe und ambivalente alttestamentarische Bild des Nordens aber – vor allem auf-

¹⁰ Fass 1988, S. 465; Schovanec 2014.

¹¹ Schovanec 2014.

¹² Schovanec 2014; Czegledy 1983, S. 41–42.

¹³ Schovanec 2014.

¹⁴ Lutz 1951, S. 300–301.

¹⁵ Gordon 1965, S. 475.

¹⁶ Jer 1, 14. Dieses und andere Bibelzitate sind der Einheitsübersetzung entnommen. Zum Norden in der alttestamentarischen Überlieferung vgl. Sarig 2014; Kochanek 2004, S. 8–45; Lauha 1943.

¹⁷ Ez 38, 14–15; vgl. Kochanek 2004, S. 34–36.

¹⁸ Fass 1988, S. 465–468.

Artikel: Der übernatürliche Norden - Konturen eines Forschungsfeldes

grund der einprägsamen Stelle bei Jeremia – generell auf seine negative Komponente reduziert. *Ab aquilone omne malum*, »alles Böse kommt aus dem Norden«, wurde zu einer griffigen Formel, die die europäische *imaginatio borealis* über Jahrhunderte prägte.

Auch die griechische und römische Literatur der Antike tendierte dazu, dem Norden übernatürliche Charakteristika zuzuschreiben. Für antike Geographen schien es beinahe unbegreiflich, dass Menschen in der Lage waren, im eisigen Norden zu leben. Die Bewohner der nördlichen Enden der Erde wurden zu mythischen Völkern stilisiert, wie etwa die Hyperboreer, die im äußersten Norden jenseits des Boreas, des Nordwindes, vermutet wurden, wo sie ein paradiesisches Leben ohne Krankheit und Tod führten, oder die Arimaspen, ein Volk von Einäugigen, das sich mit den in den benachbarten Rhiphäischen Bergen lebenden Greifen befandete.¹⁹

In anderen Texten der klassischen Tradition wurden die Mythen des Nordens durch eine stärker an Fakten orientierte Geographie aufgebrochen: Im vierten Jahrhundert vor Christus beschrieb der griechische Entdeckungsreisende Pytheas von Massilia unter dem Titel *Perí tou Okeanoú* (»Über das Weltmeer«) eine Reise in den hohen Norden, die ihn bis zur Insel Thule sechs Tagesreisen nördlich von Britannien führte. Die Beobachtung, dass es im Norden während des Sommers andauernd hell, im Winter aber ständig dunkel sei,²⁰ legt nahe, dass Pytheas auf seiner Reise zumindest bis an den nördlichen Polarkreis vorgestoßen sein muss. Ob er mit Thule die Küste des nördlichen Norwegens, Island oder eine andere nordatlantische Insel meinte, lässt sich bis heute nicht mit Sicherheit sagen. In jedem Fall hat das Motiv von *Ultima Thule*, der Insel am äußersten Rand der Welt, als Essenz des absoluten Nordens, der Grenze menschlicher Existenz, über Jahrhunderte hinweg einen prägenden Einfluss auf europäische Bilder des Nordens ausgeübt.²¹

Der mittelalterliche Norden: Antithese und Herausforderung der christlichen Welt

Während des Mittelalters entwickelte sich aus der Synthese biblischer und griechisch-römischer Motive ein markantes Bild des übernatürlichen Nordens.²² Die mittelalterliche Geographie lehnte sich eng an die Traditionen der klassischen Antike an; die Wahrnehmung und Beschreibung der Welt und ihrer Bewohner blieben der Autorität griechischer und römischer Texte verpflichtet. Für den Norden bedeutete dies, dass antike Vorstellungen von den Hyperboreern, den Rhiphäischen Bergen und Ultima Thule im mittelalterlichen Schrifttum fortlebten und einen Grundstock geographischen Wissens bildeten, der von Gelehrten wie Isidor von Sevilla aufgegriffen und weiter ausgestaltet wurde. Isidors enzyklopädische Gelehrsamkeit schlug eine Brücke zwischen dem klassischen Bildungsgut der Spätantike und dem Frühmittelalter; seine Werke wurden überall im mittelalterlichen Europa enthusiastisch rezipiert, kopiert und verbreitet.

¹⁹ Kochanek 2004, S. 45–64; Käppel 2001, S. 20–25; Mayor & Heaney 1993.

²⁰ Plin. nat. 2, 77 bzw. 4, 30.

²¹ Vgl. Hastrup 2009.

²² Grundlegend zur Wahrnehmung von Nördlichkeit im Mittelalter, siehe Kochanek 2004.

Zu den Gelehrten, die sich Isidors enzyklopädische Methode zum Vorbild nahmen, zählte der angelsächsische Mönch Beda Venerabilis. In seiner 725 n. Chr. verfassten Schrift *De temporum ratione* beschreibt Beda das »äußerste Thule« als eines derjenigen Länder, die direkt unter dem Pol liegen. In seiner Beschreibung anderer Länder macht Beda deutlich, dass geographische Kenntnisse in einen engen Bezug zum Leben der Menschen gesetzt werden müssen: Topographische, meteorologische und astronomische Gegebenheiten werden mit Details über die Bewohner der entsprechenden Gegend, ihre Stämme, Städte und Reiche verknüpft. Diese menschliche Komponente fehlt in der Beschreibung des Nordens völlig: Beda vermittelt an keiner Stelle das Gefühl, dass der Norden eine bewohnte Region sei wie andere Weltgegenden auch; stattdessen definiert er ihn ausschließlich anhand naturräumlicher Gegebenheiten, wie der Länge von Tag und Nacht zu Sommer- und Wintersonnenwende oder der Distanz, die Pytheas zurückzulegen hatte, um von Britannien nach Thule zu segeln.²³

Allzu lange blieben diese semi-mythischen Länder im Norden, die frühmittelalterliche Schriftsteller imaginiert hatten, allerdings nicht unbewohnt. Ein Jahrhundert nach Beda, um 825, verfasste der im Frankenreich wirkende irische Mönch Dicuil seinen *Liber de mensura orbis terrae*. Auch Dicuil kommt nicht ohne die antiken Versatzstücke des äußersten Nordens aus: Die Hyperboreer, die Riphäischen Berge und Thule haben in seiner Schrift ihren angestammten Platz. Aber Thule ist nicht länger das beinahe unerreichbare, mythische Land, das es für Griechen und Römer gewesen ist. Dicuil stattet Thule mit einer konkreten geographischen Identität aus, indem er die Reisen irischer Eremiten schildert, die auf ihrer Suche nach kontemplativer Abgeschiedenheit die Inseln nördlich von Britannien aufsuchten. Eine der Inseln, zu denen sie gelangten, war Dicuil zufolge Thule – in diesem Kontext vermutlich Island, wobei auch die Shetland- und Orkney-Inseln denkbar wären –, wo das Wasser eisfrei war und die Mittsommernächte so hell, dass die Mönche Läuse aus ihren Kutten picken konnten.²⁴

Rund fünfzig Jahre später, um 874, begannen Siedler aus Skandinavien und den britischen Inseln, sich auf Island niederzulassen. Binnen sechzig Jahren waren die bewohnbaren Teile der Insel zur Gänze besiedelt, ein politisch geordnetes Gemeinwesen bildete sich heraus und Island wurde zu einem integralen Bestandteil des nordatlantischen, skandinavischen Kulturraumes. Während der Antike hatte Thule den imaginären Horizont menschlichen Daseins dargestellt, wo unbekannte Völker auf sonderbare Weise ihr Leben zubrachten.²⁵ Sobald Länder wie Thule bzw. Island in eine Sphäre des Vertrauten integriert waren, rückte jener Horizont des Imaginären weiter nach Norden. Händler, Kolonisten, Pilger und Entdecker schoben die Grenzen der bekannten Welt vor sich her und zwangen ihre gelehrten Zeitgenossen, die überlieferten Ideen antiker Kosmologie schrittweise zu überdenken und einem veränderten Weltbild anzupassen.

Neben den Vorgaben der klassischen Antike beeinflusste vor allem die christliche Überlieferung das mittelalterliche Bild des Nordens. In den Schriften der Kirchenväter waren die nördlichen Gebiete der Welt, in Anlehnung an

²³ Beda Venerabilis 1977, S. 378–379.

²⁴ Dicuilus 1967, S. 74.

²⁵ Hastrup 2009, S. 106.

die bereits erwähnten Stellen im Alten Testament, deutlich negativ konnotiert. Origenes, Augustinus und Gregor I. identifizierten Satan mit dem Norden; Kälte und Dunkelheit wurden nicht nur als natürliche Gegebenheiten gedeutet, sondern mit dem Wirken des Teufels in Verbindung gesetzt.²⁶

Skandinavien war für christliche Missionare nicht bloß ein Land, dessen Bewohner dem Heidentum verhaftet waren und der Taufe bedurften. Eine Missionsreise nach Skandinavien war eine Reise an den Rand der Welt,²⁷ geographisch wie spirituell, auf der sich die Kleriker den düsteren Kräften, die im Norden am Werk waren, stellen mussten. Die zwischen 865 und 876 von Erzbischof Rimbert von Hamburg-Bremen verfasste *Vita Anskarii* schildert die missionarischen Bestrebungen von Rimberts Vorgänger Ansgar. Skandinavien war für Rimbert kein Missionsgebiet wie jedes andere, sondern Schauplatz der Konfrontation mit übernatürlichen Wesen und monströsen Kreaturen. So bat Rimbert etwa den gelehrten Mönch Ratramnus von Corbie um dessen Einschätzung, wie er mit den *cynocephali*, den hundeköpfigen Menschen im Norden, umgehen sollte.

»Rimbert had clearly expected to meet such creatures in his work among the Danes, and wished to know whether they should be converted or not. [...] There could be no clearer indication of Rimbert's sense of moving into a marginal world, beyond the normal limits of human expectation, than his desire to know how to treat these monsters.«²⁸

Während des Früh- und Hochmittelalters wurden die Bewohner nördlicher Länder wie England, Skandinavien und Island schrittweise in den europäischen Kulturraum integriert. Die zunehmend stabileren politischen und kulturellen Verbindungen zum Süden gingen mit internen Veränderungen in jenen Ländern einher, wobei vor allem der Christianisierung eine entscheidende Bedeutung zukam. Mit der christlichen Lehre wurde auch ein christliches Weltbild rezipiert, das die Art und Weise, wie die Bewohner des Nordens sich selbst, ihr Umfeld und ihre Lage in der Welt wahrnahmen, entscheidend verändert hat. Der Norden war, wie Irmeli Valtonen betont, traditionell eine räumliche Kategorie, die von außen betrachtet, beschrieben, konstruiert und imaginiert wurde. »For the authors the North was always ›the other‹ and elsewhere. In relation to the rest of the world, the North was on the edge and in the ocean that surrounded the landmasses of the known world.«²⁹ Die Menschen im christianisierten Norden standen somit vor dem Problem, ihre eigene geographische Position und damit ihre Selbstwahrnehmung mit den übernatürlichen, mythischen und oft negativen Bedeutungsinhalten in Einklang zu bringen, die dem Norden in der antiken und biblischen Überlieferung anhafteten und die im geographischen Denken des Mittelalters von ungebrochener Relevanz waren.

²⁶ Kochanek 2004, S. 221–229; DeAngelo 2010, S. 266. Vgl. auch Lindow 1994, S. 215; sowie Wanner 2009, S. 53–59. Positive Deutungen des Nordens, in der Tradition des antiken Hyperboreermythos, erlangten während des Mittelalters nur marginale Bedeutung. Vgl. dazu Molina Moreno 2001.

²⁷ Vgl. Fraesdorff 2005.

²⁸ Wood 2001, S. 134.

²⁹ Valtonen 2008, S. 139.

In den angelsächsischen Königreichen setzte die Christianisierung vergleichsweise früh ein; ihre Anfänge werden üblicherweise auf das Jahr 597, den Beginn des Wirkens des »Apostels der Angelsachsen«, Augustinus von Canterbury, datiert. Englands periphere Lage im Norden des *orbis Christianus* stellte die dortigen Geistlichen vor ein Dilemma:

»[I]n the Anglo-Saxon theoretical geography inherited from the Continent, Britain [...] itself was in the North, i.e. the Anglo-Saxons themselves lived on the edge of the world. This perception was known, for instance, to Gildas, Bede, and the compilers of the Anglo-Saxon Chronicle and the Anglo-Saxon *mappa mundi*.«³⁰

In der angelsächsischen Theologie wurde das negative Bild des Nordens beibehalten: Die Hölle, als Essenz alles Bösen, wurde unmissverständlich mit dem Norden in Verbindung gebracht. Sowohl in der altenglischen *Genesis A* des Codex Junius 11 als auch im *Exameron Anglice* des Ælfric von Eynsham wurde die Macht des Satans im Norden lokalisiert; Beda platzierte die Hölle im Nordosten und in der so genannten »Blickling Homily VII«, einer im 10. Jahrhundert niedergeschriebenen Predigt, wurden die dämonischen Horden geschildert, die zum Jüngsten Gericht aus dem Norden und Osten hervorbrechen.³¹ Anstatt den Norden aufzuwerten und positiv umzudeuten, versuchten angelsächsische Gelehrte, wie Nicholas Howe³² und Irmeli Valtonen³³ gezeigt haben, sich von den wilden, heidnischen Ländern des Nordens abzugrenzen und ihre Zugehörigkeit zur christlichen Sphäre des Südens zu betonen. Auf den »mental maps« des Beda Venerabilis und seiner Zeitgenossen rückte England südwärts, ohne dass das Zerrbild des unheiligen Nordens hinterfragt wurde.

Jahrhunderte später standen die Isländer vor demselben Problem, allerdings in einer noch drastischeren Form: Man lebte gewissermaßen auf »Thule« selbst; es gab keine bewohnten Länder weiter nordwärts, auf die man die Stereotypen des übernatürlichen Nordens abwälzen konnte, und durch die späte Christianisierung, die erst um das Jahr 1000 erfolgte, haftete dem Land und seinen Bewohnern der Makel des Heidnischen an. Seit dem Hochmittelalter vermuteten europäische Kleriker einen Eingang zur Hölle am Gipfel des isländischen Vulkans Hekla, in dessen Nähe man angeblich die Schreie der gemarterten Seelen vernehmen konnte³⁴ – ein besonders markanter Ausdruck der Dämonisierung nördlicher Länder.

Kevin Wanner ist der Frage nachgegangen, wie isländische Theologen das negative Bild des Nordens mit ihrer eigenen unbestreitbar nördlichen Lage zu vereinbaren versuchten. Im Gegensatz zum angelsächsischen Schrifttum zeichnet sich in altnordischen theologischen Traktaten eine Tendenz ab, dem Norden eine spirituell positive Qualität abzugewinnen. Zwar wurden die klassischen Deutungen der Himmelsrichtungen – und damit der negative Stereotyp des Nordens – in vielen Texten übernommen, parallel dazu betonten einige Verfasser aber auch,

³⁰ Ebd., S. 157.

³¹ DeAngelo 2010, S. 273.

³² Howe 2001.

³³ Valtonen 2008, v. a. Kapitel 3.

³⁴ Maurer 1894, S. 257–259.

Artikel: Der übernatürliche Norden - Konturen eines Forschungsfeldes

dass es eine nicht nur ehrenvolle, sondern auch heilsgeschichtlich äußerst bedeutsame Leistung sei, das Evangelium an die äußersten Enden der Welt zu tragen und selbst im Norden das Christentum zu leben.³⁵

Zudem wurden in der altnordischen Literatur Länder und Völker kreiert, die noch weiter im Norden liegen als die Verfasser und ihr Publikum, und auf die man somit die Topoi der Fremdartigkeit projizieren konnte. In der altnordischen Mythologie und in den *fornaldarsögur* wird die eisige Wildnis des Nordens von Trollen, Riesen und anderen fantastischen Kreaturen bewohnt.³⁶ Geheimnisvolle Länder wie Glæsisvellir, Risaland, Jötunheim und Bjarmaland sind Schauplatz sonderbarer Abenteuer jenseits menschlicher Zivilisation.³⁷ Unheimliche, übernatürliche Eigenschaften werden auch den *Finnar*, den Finnen bzw. Sami, zugeschrieben, die den äußersten Norden Skandinaviens bewohnen und als meisterliche Zauberer gelten, die über Wind und Wetter gebieten und ihre Gestalt in erstaunlicher Weise verändern können. Die Finnen erwiesen sich als geeignete Projektionsfläche, auf die die Skandinavier – ähnlich wie die Angelsachsen zuvor – die negativen Konnotationen des übernatürlichen Nordens übertragen konnten.

»The treatment given to the Finnar«, resümiert Jeremy DeAngelo, »is a result at least in part of their existence north of the saga writers and virtually everyone else on the globe. In this way, they were ultimately useful to the Icelanders, who, if not for the Finnar, would have owned this dubious distinction for themselves.«³⁸

Die Frühe Neuzeit: Hexen, Dämonen und ein Löwe

Das gelehrte Schrifttum der Frühen Neuzeit³⁹ steuerte nur vergleichsweise wenige neue Aspekte zum Bild des übernatürlichen Nordens bei. Die völlig neuen Parameter der Wissensvermittlung – die Verfügbarkeit von Druckschriften, der Aufschwung des Buchhandels, die internationalen Netzwerke der *res publica litterarum* – gewährleisteten allerdings, dass die bekannten Motive aus Antike und Mittelalter weitaus schneller und effektiver verbreitet und intensiver rezipiert wurden als zuvor. Als Schlüsseltext für die Popularisierung des übernatürlichen Nordens erwies sich die 1555 in Rom gedruckte »Geschichte der nordischen Völker« (*Historia de gentibus septentrionalibus*) des exilierten schwedischen Klerikers und Humanisten Olaus Magnus, eine geographische, ethnographische und naturkundliche Gesamtdarstellung Skandinaviens und seiner Bewohner.⁴⁰ Olaus war es ein Anliegen, seine gelehrten Zeitgenossen nicht nur über seine Heimat zu informieren, sondern auch sie in Staunen zu versetzen. Dementsprechend viel Platz räumte er in seinem Werk den Wundern des Nordens ein.⁴¹ Die mittelalterliche Überlieferung bot ihm dabei reichhaltiges Material: »Die eüßerste Länder gegen Mitnacht,« schreibt

³⁵ Wanner 2009, S. 59. Vgl. auch Jakobsson 2011, S. 30.

³⁶ Simek 2014.

³⁷ Vgl. Simek 1986; Ólason 1994.

³⁸ DeAngelo 2010, S. 279. Zur Darstellung der Finnen in der Sagaliteratur vgl. auch Cardew 2001.

³⁹ Zur Konstruktion des Nordens während der Frühen Neuzeit, siehe Tuchtenhagen 2009.

⁴⁰ Zu Olaus Magnus' *Historia* zuletzt Mergner 2012, mit einem Überblick über die Forschungsliteratur.

⁴¹ Ebd., S. 173.

Olaus, »seind vor zeiten im Heydenthumb also geschickt gewesen in Zaubereyen/ als hetten sie in solcher verdampften kunst hochgeleerte Leermeister gehabt.«⁴² Besonders eindringlich schildert er die Zauberkunst der Sami, die sich durch die erstaunliche Fähigkeit hervortun, den Wind in verknotete Schnüre zu bannen, die sie dann an fremde Seeleute verkaufen können.⁴³ Die »Schwarze Kunst des Gestaltwandeln« wird vor allem im Baltikum praktiziert, wo ganze Horden von Werwölfen das Land unsicher machen.⁴⁴ Dämonen sind im Norden so häufig, dass sie selbst zu völlig profanen Diensten wie dem Ausmisten von Ställen herangezogen werden. Auch der Eingang zur Hölle bzw. zum Fegefeuer, der am Gipfel der Hekla zu finden sein soll, findet in der *Historia* Erwähnung. Olaus Magnus griff somit sämtliche überlieferte Topoi des übernatürlichen Nordens auf und verankerte sie im Weltbild der europäischen Eliten. Da ansonsten nur wenig Spezialliteratur zu Skandinavien und seinen Bewohnern verfügbar war, avancierte die *Historia de gentibus septentrionalibus* zu dem Standardwerk, an dem für einen gebildeten Menschen, der sich über den Norden informieren wollte, kein Weg vorbeiführte.⁴⁵ Dass Zauberei und Teufelswerk in den nördlichen Ländern allgegenwärtig waren, gehörte deshalb bald zum allgemeinen Bildungsgut der Frühen Neuzeit.⁴⁶ In seiner Übersetzung und Bearbeitung von Jean Bodins *Démonomanie des sorciers* betont Johann Fischart 1591, »daß es viel mehr Zauberer vnnd Hexenmeister inn Nordwegen/ vnd Lief-land/ vund andern Septentrionalischen Gegenen hat/ dann sonst inn allem vberigen theil der Welt: In massen Olaus Magnus dauon schreibet.«⁴⁷ Auch der berühmte französische Hexenjäger Pierre de Lancre sah den Norden als Domäne des Bösen: »Die Zauberer waren früher weniger zahlreich als heute. Sie lebten an abgelegenen Orten; in den Bergen, in Wüsten oder in den nördlichen Ländern, wie Norwegen, Dänemark, Schweden, Götaland, Irland oder Livland.«⁴⁸ Bereits die spätmittelalterliche Scholastik hatte Kälte als typisches Attribut einer Hexe betrachtet – der verhärmte, erkaltete Körper eines alten Weibes, das vergeblich die Wärme und Vitalität eines Mannes begehrt und in seiner Verbitterung dem Einfluss des Bösen erliegt.⁴⁹ Dass Zauberei im Norden Europas besonders häufig war, passte dabei gut ins Bild. Dementsprechend großes, europaweites Aufsehen erregte deshalb auch die Welle an Hexenverfolgungen, die zwischen 1668 und 1676 das nördliche Schweden erfasste⁵⁰ und die die schlimmsten Befürchtungen über die Hausmacht des Teufels im Norden zu bestätigen schien.

⁴² Magnus 1567, S. 102.

⁴³ Vgl. Moyne 1981.

⁴⁴ Vgl. Donecker 2012.

⁴⁵ Olaus' Werk wurde während der Frühen Neuzeit ins Italienische, Deutsche, Englische und Französische übersetzt und erlebte bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts mehr als zwanzig Neuauflagen. Für eine Auflistung der verschiedenen Editionen vgl. Ahlenius 1895, S. 125–133.

⁴⁶ Hagen 2013; 1999; Donecker 2010.

⁴⁷ Fischart 1973, S. 113–114.

⁴⁸ Lancre 1613, S. 268: »Il faut confesser que comme les sorcieres n'estoient iadis en tel nombre qu'auioird'huy, & se tenoient separez aux montagnes & deserts, & retirez és pays de Noruegue, Danemarc, Suede, Gothie, Hirlande, Liuonie & autres pays du Septentrion.«

⁴⁹ Gardenour Walter 2014.

⁵⁰ Ankarloo 1984.

Auch auf den Schlachtfeldern des 17. Jahrhunderts sollen Zauberer aus dem Norden, wenn man zeitgenössischen Berichten Glauben schenkt, ihre Hände im Spiel gehabt haben. Katholische Propagandisten des Dreißigjährigen Krieges warfen dem schwedischen König Gustav Adolf vor, seine Erfolge zaubermächtigen Lappen zu verdanken, die die kaiserlichen Heere mit unnatürlichen Unwettern heimsuchten.⁵¹ In einer 1631 gedruckten Flugschrift werden die Lappländer als »Teufels Gesind« gebrandmarkt, das sich auf »schwarze Künste« verlässt, anstatt mannhaft in die Schlacht zu ziehen:

Die Lappländer sind nicht rechte Christen;
Dann sie nur in der Wildnuß nisten,
Wann der Teufel nicht wär ledig worden,
Kämt ihr nicht auf deutschen Boden.⁵²

Die schwedischen Heere waren allerdings nicht die einzigen, denen nachgesagt wurde, sich Zauberkunst aus dem hohen Norden zunutze zu machen. Prinz Rupert von der Pfalz, royalistischer Befehlshaber im Englischen Bürgerkrieg, wurde auf seinen Feldzügen von einem weißen Pudel namens »Boy« begleitet, bei dem es sich in Wahrheit um eine lappländische Zauberin gehandelt haben soll.⁵³ »[C]ertainly he is some *Lapland Lady*, who by Nature was once a handsome White Woman, and now by Art is become an handsome white Dogge.«⁵⁴ Sie hatte angeblich Hundegestalt angenommen, um ihrem Liebhaber beizustehen, ihn und seine Soldaten durch ihre Magie unverwundbar zu machen und die parlamentarischen Truppen auszuspionieren. Im Gegensatz zu den protestantischen Zauberern in Gustav Adolfs Armee war Boy aber Kryptokatholik und gebärdete sich »most Popishly and Cathedrally«.⁵⁵

Angesichts der Bekanntheit, zu der Olaus Magnus dem Motiv des übernatürlichen Nordens verhalf, ist es wenig überraschend, dass die Zauberkunst der Skandinavier und ihrer Nachbarn in der Literatur der Frühen Neuzeit ihren Niederschlag fand. In seinem als »historia setentrional« ausgewiesenen Spätwerk, *Los trabajos de Persiles y Sigismunda* (1617), erzählt Cervantes von einer lüsternen norwegischen Hexe, die dem italienischen Tanzlehrer Rutilio nachstellt und ihm, als er sie zurückweist, in Werwolfsgestalt zu Leibe rückt.⁵⁶ Der Astronom Johannes Kepler verewigte sich in seiner mit autobiographischen Elementen angereicherten fantastischen Erzählung *Somnium* (1634) selbst als Sohn einer isländischen Zauberin. Die Mutter seines literarischen *alter ego*, Duracotus, lebt stilecht am Fuß des Höllenvulkans Hekla und verdient ihren Lebensunterhalt – wie einer von Olaus Magnus' samischen Zauberern – damit, den in Schnüre gebannten Wind an fremde Seeleute zu verkaufen. Abgesehen davon erweist sie sich als überraschend freundliche ältere Dame.⁵⁷ Grimmelshausen weiß von »Lappländer[n],

⁵¹ Hagen 2013.

⁵² Hubatsch 1951, S. 34.

⁵³ Stoye 2011, S. 50–68, der auch die ironischen und subversiven Aspekte des Motivs thematisiert.

⁵⁴ *Observations upon Prince Rupert's White Dog* 1643, A1^v.

⁵⁵ Ebd., A3^v.

⁵⁶ Cervantes Saavedra 1799, S. 82–88.

⁵⁷ Kepler 1993. Vgl. Donecker 2014.

[...] die den wind verkaufen« zu berichten; auch von den »Unteutsche[n] hinder Livland, die sich zu gewissen Zeiten des Jahres in Werwölf verwandeln« ist im *Abenteuerlichen Simplicissimus*, ganz in Olaus Magnus' Sinne, die Rede.⁵⁸

Anklänge an die klassischen Topoi des übernatürlichen Nordens sind auch in der englischen Literatur der Frühen Neuzeit unübersehbar. In Shakespeares *Comedy of Errors* gibt der mit den Verwicklungen einer überbordenden Verwechslungskomödie überforderte Antipholus von Syrakus »Lapland sorcerers« die Schuld an seiner Verwirrung.⁵⁹ Die berühmtesten Hexen der frühneuzeitlichen Literatur, die »Weird Sisters« in *Macbeth*, erinnern ebenfalls an Olaus Magnus' Beschreibungen skandinavischer Zauberinnen: Auch wenn sie sich im Verlauf des Stückes vor allem als manipulative Prophetinnen hervortun, beherrschen sie offensichtlich auch die Wetterzauberei und Windbeschwörung, die Olaus als Domäne der Hexen des Nordens hervorhebt – und mit der sie selbst in der ersten Szene des Stückes prahlen.

Der Literaturwissenschaftler K. M. Briggs hat das Motiv der »lappischen Hexe« als »one of the most frequently used references in Jacobean literature« bezeichnet.⁶⁰ Englische Literaten konnten sich sicher sein, dass sie die Interessen ihres Königs bedienten, wenn sie das Thema in ihren Werken ansprachen: James I. hatte nicht nur selbst ein vielbeachtetes Werk über Hexerei und Dämonologie verfasst (*Daemonologie*, 1597), er hatte das verderbliche Wirken nordischer Zauberinnen angeblich am eigenen Leib gespürt. In einem seltenen Akt internationaler magischer Zusammenarbeit sollen schottische und norwegische Hexen im Jahr 1589 gemeinsam einen gewaltigen Sturm beschworen haben, um den König und seine Braut, Anna von Dänemark, auf deren Reise über die Nordsee ums Leben zu bringen.⁶¹ James' Schwager, der dänisch-norwegische König Christian IV., war zehn Jahre später ebenfalls mit der Wetterzauberei der Sami konfrontiert, als er bei einer Flottenexpedition zum Nordkap den Zorn einer »lappischen« Hexe auf sich zog und nur knapp dem Schiffbruch entging.⁶²

Die Reformation und die konfessionellen Konflikte des 16. und 17. Jahrhunderts bereicherten das Konzept des übernatürlichen Nordens um eine weitere Facette: Für katholische Theologen war es keine Überraschung, dass die lutherische Irrlehre besonders im Norden Europas erfolgreich war – denn dass aus dem Norden nur Schlechtes kommt, glaubte man seit Jeremia zu wissen. Für ihre protestantischen Widersacher war die schlechte Reputation des Nordens hingegen ein Problem: Sie mussten ihren Zeitgenossen plausibel machen, dass ausgerechnet die notorische Hochburg des Teufels nun zur Schutzmacht der reinen evangelischen Lehre geworden war.

Protestantische Theologen entwarfen deshalb ein ambivalentes Bild des Nordens: Dass in Skandinavien besonders viele Hexen und Zauberer zu finden sind, bedeutet nicht, dass der Norden gottverlassen sei – im Gegenteil:

⁵⁸ Grimmshausen 1695, S. 623; 1961, ders. S. 468.

⁵⁹ *The Comedy of Errors*, IV, 3 (Shakespeare 1987, S. 529).

⁶⁰ Briggs 1962, S. 107.

⁶¹ Ankarloo, Clark & Monter 2002, S. 79–80.

⁶² Hagen 2005.

Der Teufel ist besonders in denjenigen Ländern aktiv, wo wahres Christentum praktiziert wird, denn um Häretiker, die ohnehin schon vom Glauben abgefallen sind, braucht er sich nicht besonders zu kümmern.⁶³ Die Anfechtungen des Feindes konnten somit als Bestätigung für den rechten christlichen Glauben gewertet werden, der in Schweden und den anderen skandinavischen Ländern praktiziert wurde.⁶⁴

Besonders deutlich wird die metaphysische Ambivalenz des Nordens in den Schriften des französischen Humanisten und Mystikers Guillaume Postel. Die gefährlichen und fremdartigen Gebiete des Nordens sind für Postel der Ursprung alles Bösen. Im äußersten Norden der Welt ist Satan körperlich präsent, angekettet für alle Ewigkeit und umgeben von seinen Dämonen, und von dort aus trachtet er danach, die Menschheit zu verderben. Aber da alles Böse, dank der Vorsehung Gottes, überwunden und zum Guten gewandelt wird, kann der dämonische Norden gleichzeitig auch Inbegriff des Guten sein.⁶⁵ Gerade weil im Norden der Teufel seinen Sitz hat, muss dort auch das irdische Paradies zu finden sein. In den von Dämonen und Hexen heimgesuchten Ländern des Nordens, so Postel, kann man Gott näher kommen als irgendwo sonst auf Erden.

Ambivalenzen dieser Art bereiteten den Weg für explizit positive Deutungen des Nordens. Ein bekannter Fall ist die Prophezeiung des »Löwen aus Mitternacht«, die während des Dreißigjährigen Krieges eine außerordentliche Popularität erlangte.⁶⁶ Paracelsus habe angeblich das Kommen eines Löwen aus dem hohen Norden vorhergesagt, der den bedrängten Protestanten zu Hilfe kommen, Papst und Kaiser in die Schranken weisen und ein christliches Friedensreich begründen werde. Sowohl Friedrich von der Pfalz als auch Christian IV. von Dänemark versuchten, die Löwenprophezeiung auf sich zu beziehen, aber erst Gustav Adolf konnte die militärischen Erfolge vorweisen, um vom protestantischen Europa als »Löwe aus Mitternacht« anerkannt zu werden.

Die beinahe messianische Gestalt des Löwen aus dem Norden ist ein besonders markantes Beispiel für die Umdeutung des übernatürlichen Nordens, die sich während des 16. und 17. Jahrhunderts vollzog. Die negativen Vorstellungen von Nördlichkeit blieben im Bewusstsein der Menschen präsent, gleichzeitig lassen sich in den Quellen aber auch verstärkt positive Bilder des Nordens nachweisen. Die patriotische schwedische Historiographie der Großmachtzeit, als deren international bekannter Vordenker Olaus Rudbeck d. Ä. galt, stilisierte den Norden zur Wiege der europäischen Zivilisation und zum Ursprung aller Kultur.⁶⁷ Mythische und esoterische Elemente spielten bei dieser Aufwertung des Nordens eine zentrale Rolle, wie die von dem schwedischen Reichsantiquar Johannes Bureus und seinen Zeitgenossen betriebene Suche nach dem in den skandinavischen Runen verborgenen Geheimwissen zeigen. Neben die traditionelle Formel »*ex oriente lux*« – das im Osten aufgehende Licht des Heiles und der Zivilisation – begann der Gegenentwurf »*ex septentrione lux*«, das Licht aus dem Norden, zu

⁶³ Clark 1997, S. 140–142.

⁶⁴ Vgl. Donecker 2013.

⁶⁵ Secret 1981, S. 36–37. Vgl. Spies 1997, S. 80–82.

⁶⁶ Zschoch 1994; Nordström 1934.

⁶⁷ Eriksson 2002; Henningsen 1997.

treten.⁶⁸ In einer rationalisierten und säkularisierten Form lebte diese auf den Norden gerichtete Heilserwartung auch im politischen Schrifttum der Aufklärung fort, wenn etwa Montesquieu die skandinavischen Völker als »la source de la liberté de l'Europe« betrachtete und die Ursprünge der Gewaltenteilung in den Wäldern Germaniens verortete.⁶⁹

Der übernatürliche Norden im 19. und 20. Jahrhundert: Gnadenlose Erhabenheit

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren weite Teile der Arktis und Subarktis für die meisten Europäer und Amerikaner nach wie vor *meta incognita*, eine unbekannte Größe. Neben das Fremdbild trat aber verstärkt ein Selbstbild des Nordens, da spezifisch »nördliche« Identitätskonstruktionen nicht nur in den jeweiligen Ländern des Nordens fest etabliert waren, sondern zunehmend nach außen kommuniziert wurden. Der übernatürliche Norden in der Imagination des 19. und 20. Jahrhunderts kann nicht als isoliertes Motiv betrachtet werden, sondern steht im Kontext verschiedener ideologischer, sozialer und kultureller Phänomene: politischer Nationalismus, die Ästhetik der Romantik, aber auch die zunehmende Erschließung der Arktis durch die Polarforschung verliehen dem Bild des Nordens neue Qualitäten. In den nationalen Diskursen des 19. Jahrhunderts kam der Polarforschung eine eminente politische Bedeutung zu. Eng verschränkt mit der handfesten, imperialistisch-militärischen Rhetorik von Entdeckung, Eroberung und Erschließung existierte eine metaphysische Komponente⁷⁰ – der Gedanke eines »Genius des Nordens«, dem sich der Mensch durch entbehrungsreiche physische Expeditionen annähern konnte.

In der Forschung wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass der ästhetischen Kategorie des Erhabenen bzw. Sublimen eine entscheidende Bedeutung in der Konstruktion von Nördlichkeit während des 19. Jahrhunderts zukommt. Edmund Burke, der das Sublime in die Philosophie der Neuzeit einführte (*A Philosophical Enquiry into the Origin of Our Ideas of the Sublime and Beautiful*, 1757), betonte den Kontrast zwischen dem Erhabenen und dem Schönen – eine Deutung, die später von Kant und Schiller aufgegriffen wurde. »Exultation and terror, liberation and acrophobia, a mixed sense of triumph and defeat – these emotions vitalized responses to mountains in the eighteenth and early nineteenth centuries, and they would vitalize responses to the Arctic during the Victorian period.«⁷¹ Die Arktis rückte ins Interesse derjenigen Menschen, die nach einer Erfahrung des Sublimen strebten, obwohl oder gerade weil die wenigsten von ihnen jemals selbst den äußersten Norden bereisen konnten.⁷² Die europäische Öffentlichkeit las mit Begeisterung von den Erfolgen – und den weitaus häufigeren Fehlschlägen – von Entdeckern wie William Edward Parry, John Ross und John Franklin während der »goldenen Zeit« der britischen Polarforschung im frühen 19. Jahrhundert, von ihren Berichten über gewaltige Eisberge, eisige Polar-

⁶⁸ Zur Geschichte des Konzepts und seiner Verwendung in rassistischen und nationalistischen Diskursen des 19. und 20. Jahrhunderts Wiwjorra 2002.

⁶⁹ *De l'esprit des lois*, XI, 6; XVII, 5 (Montesquieu 1955, S. 76, 271–272)

⁷⁰ Vgl. McCorristine 2010.

⁷¹ Loomis 1977, S. 98. Vgl. auch Spufford 1997, v. a. S. 16–40.

⁷² Spufford 1997, S. 33.

nächte und geheimnisvolle Luftspiegelungen. Der Norden war unbegreiflich, verwirrend, häufig gnadenlos; er machte dem Menschen seine Schwäche bewusst und bot gleichzeitig Raum für wissenschaftliche und pseudowissenschaftliche Spekulationen.⁷³ Durch mediale Vermittlung und literarische Rezeption⁷⁴ nahmen die Europäerinnen und Europäer Teil an jenem Streben nach dem Pol als dem ultimativen Norden, der so zu einer *der* zentralen Imaginations- und Projektionsflächen des 19. und 20. Jahrhunderts wurde.

Als Inbegriff der Hybris und Tragik der Polarforschung gelten die Unternehmungen des britischen Offiziers John Franklin. Franklin hatte bereits auf der Coppermine-Expedition in den Nordwest-Territorien Kanadas (1819–22) elf der zwanzig Männer unter seinem Kommando verloren, ohne dass sein Ruf als vorbildlich mutiger und standhafter Polarforscher darunter gelitten hätte. 1845 rüstete er unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit eine weitere Expedition aus, die auf zwei Schiffen mit den ominösen Namen HMS *Erebus* und HMS *Terror* die Nordwestpassage zwischen Atlantik und Pazifik erschließen sollte. Im kanadisch-arktischen Archipel gerieten Franklin und seine Mannschaft ins Packeis, aus dem sie sich nicht mehr befreien konnten. Nach drei Überwinterungen gaben die von Skorbut und Hunger gezeichneten Expeditionsteilnehmer die Schiffe auf und versuchten sich zu Fuß nach Süden durchzuschlagen. Es gab keine Überlebenden.

Franklins Schicksal beschäftigte die britische Öffentlichkeit über Jahrzehnte hinweg.⁷⁵ Die Suche nach der gescheiterten Expedition entwickelte sich nicht nur zur umfangreichsten Rettungsaktion des 19. Jahrhunderts, sondern wurde zu einem veritablen Medienereignis, das Erhabenheit und Tragik der Polarforschung in der kollektiven Imagination des viktorianischen Großbritanniens festschrieb. Die Berichte des schottischen Forschungsreisenden John Rae, dem kanadische Inuit von einer Gruppe verhungender Europäer erzählt hatten, die in ihrer Verzweiflung auch vor Kannibalismus nicht Halt gemacht hatten, wurde in Großbritannien mit Empörung aufgenommen. Dass britische Seeleute unter dem Kommando eines untadeligen Ehrenmannes zu solchem Verhalten imstande waren, galt als undenkbar. Zu Franklins Apologeten zählte auch Charles Dickens, der Rae

⁷³ Die Existenz eines offenen Polarmeeres jenseits des Packeises wurde ebenso diskutiert wie die Idee, dass sich an den Polen Zugänge zum hohlen Erdinneren befinden könnten. Vgl. Spufford 1997, S. 64–78, zu John Cleves Symmes und dessen Theorie der hohlen Erde.

⁷⁴ An der Popularisierung der Polarexpeditionen, und mit ihnen der Vorstellung eines sublimen Nordens, waren teilweise die Protagonisten selbst beteiligt. Polarforscher wie Adolf E. Nordenskjöld, Fridtjof Nansen und Roald Amundsen dokumentierten ihre Expeditionen in umfangreichen, für eine breite Öffentlichkeit bestimmten Berichten. Parallel dazu setzte die Rezeption im Rahmen fiktionaler Polarliteratur ein, die bis in die Gegenwart andauert und gerade in den 1980er und 1990er Jahren mit Romanen wie Sten Nadolnys *Die Entdeckung der Langsamkeit* (1983, eine fiktive Biographie John Franklins), Christoph Ransmayrs *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* (1984, ein teilweise dokumentarischer Roman über die österreichisch-ungarische Nordpolarexpedition 1872–74) oder Rudy Wiebes *A Discovery of Strangers* (1994, über die Coppermine-Expedition im Norden Kanadas, 1819–22) einen Höhepunkt erreichte. Zu literarischen Perspektiven auf die Polarforschung: Ryall u.a. 2010; Munz-Krines 2009; Menke 2000; spezifisch zu Amundsen und Nansen: Alnæs 2008; Heitmann 2001; zu Nadolny, Ransmayr und Wiebe: Müller 2012; Birkwood 2008; Gheri 2008.

⁷⁵ Im Kontext des »übernatürlichen Nordens« besonders interessant sind die Versuche von Hellsehern, die in mesmeristischer Trance mit Franklin zu kommunizieren vorgaben, in Kontakt mit der Expedition zu treten. An dieser unorthodoxen Suchmethode waren auch Vertreter der britischen Admiralität beteiligt. Vgl. McCorristine 2014.

und dessen indigenen Informanten jegliche Glaubwürdigkeit absprach und selbst in einem Theaterstück, *The Frozen Deep*, auf der Bühne stand, das Franklins Ehre wiederherstellen sollte.⁷⁶

Die spärlichen, fragmentarischen Informationen über das Schicksal der Franklin-Expedition boten nicht nur reichen Nährboden für Spekulationen, sondern ließen die Tragödie zu einer Projektionsfläche für Ängste und Unbehagen gegenüber dem übermächtigen Norden werden. Der Vorwurf des Kannibalismus trug ein Übriges dazu bei: Im Zuge der öffentlichen Diskussion um die Franklin-Expedition wurde das Zerrbild des Kannibalen zu einem Schlüsselmotiv in der Wahrnehmung des Nordens.

Die morbide Faszination, die von Anthropophagie ausgeht, scheint mit der Angst verknüpft zu sein, von der Natur »bezwungen« zu werden – der Umkehr des jüdisch-christlichen Menschenbildes, in dem die Schöpfung dem Menschen untertan ist. Kannibalismus stellt einen transgressiven Akt dar, der die kulturellen Konventionen von Körperlichkeit bricht – nicht nur, was den Körper des Opfers betrifft, sondern auch den des Täters: Der Kannibale verinnerlicht sich den monströsen Norden auf die drastischste denkbare Weise; er erscheint besessen, entmenslicht und bestialisch. Für Europäer des 19. Jahrhunderts, die das Ideal eines selbstbeherrschten, stets moralischen Helden hochhielten, war ein derartiger Verlust der Menschlichkeit zutiefst erschütternd.

Die indigenen Bewohner der Arktis waren in dieser Hinsicht weniger rigoros. Anthropophagie war zwar generell tabu und wurde feindlichen Nachbarstämmen gelegentlich polemisch zum Vorwurf gemacht,⁷⁷ ohne als völlig verabscheuungswürdig zu gelten, da man sich bewusst war, dass sie in Extremsituationen unvermeidlich sein konnte.⁷⁸ Der Wendigo, ein kannibalisches Wesen in der Überlieferung der Algonkin, bringt diese latente Ambivalenz zum Ausdruck.⁷⁹

»[H]uman beings who have ›become Wendigo‹ [...] have turned themselves inside out, so that the creature they may only have feared or dreamed about splits off from the rest of the personality, destroys it and become manifest through the victim's body. [...] [The victim] has been claimed by the sinister wilderness and has become an expression of it.«⁸⁰

Das Motiv des Wendigo wurde in der westlichen Literatur als Ausdruck der Fremdartigkeit des Nordens aufgegriffen, der Menschlichkeit ins Gegenteil zu verkehren und das Monströse in uns zu erwecken imstande ist.⁸¹

In den Sagen und Märchen, die während des 19. Jahrhunderts gesammelt und verfasst wurden, leben traditionelle Vorstellungen des zauberischen und übernatürlichen Nordens fort. Schriftsteller des 19. Jahrhunderts begnügten sich allerdings nicht damit, traditionelle Motive nachzuerzählen, sondern variierten sie und nutzten das Potential

⁷⁶ Siehe v. a. Kapitel 6 und 7 in Spufford 1997.

⁷⁷ Qitsualik 1999.

⁷⁸ Vgl. Rasmussen 1927, S. 16–17, für einen Bericht über eine Frau, die gezwungen war Menschenfleisch zu verzehren und sich deshalb als Ausgestoßene betrachtete, aber später in die Gesellschaft reintegriert wurde.

⁷⁹ Zum literarischen Motiv des Wendigo siehe Colombo 1982.

⁸⁰ Atwood 1995, S. 74, 77.

⁸¹ Zum literarischen Topos des monströsen Nordens vgl. Brittnacher 2009.

des Nordens als literarische Projektionsfläche. Jonas Lie griff beispielsweise in einigen seiner Erzählungen das Bild der Sami als archaische, bisweilen animalische, übernatürlich begabte Menschen auf. In *Jo i Sjøholmene* (1891)⁸² und *Finneblod* (1872)⁸³ gehen die skandinavischen Protagonisten Liebesbeziehungen mit samischen Mädchen ein, die grundsätzlich positiv geschildert werden, aber durch ihre sexuelle Offenheit und ihre Fähigkeit in Naturmagie als fremdartig erscheinen. *Jorden drager* (1891)⁸⁴ erzählt die Geschichte eines jungen Mannes, der von einer sonderbaren, chthonischen Frauenfigur verführt und zugrunde gerichtet wird. Lie verknüpft hier die nördliche Landschaft mit den bedrohlichen Aspekten weiblicher Sexualität.

Das bekannteste »nördliche« Märchen des 19. Jahrhunderts ist zweifellos Hans Christian Andersens »Schneekönigin« (*Snedronningen*, 1845). Die unerbittliche Schneekönigin, sexuell anziehend und steril zugleich, ist nicht nur Manifestation des gnadenlosen Nordens, sondern wurde auch als Ausdruck von Andersens Unbehagen gegenüber weiblicher Sexualität und als Manifestation Kierkegaard'scher Verzweiflung interpretiert.⁸⁵ Die Feminisierung des Nordens ist charakteristisch für die *imaginatio borealis* des 19. und 20. Jahrhunderts: Die raue, aber prachtvolle, unbefleckte Natur des Nordens scheint nur darauf zu warten, von betont maskulinen, tatkräftigen, weißen Abenteurern entdeckt, erschlossen, kartographiert, fotografiert und schließlich unterworfen zu werden.⁸⁶ Der Norden wird zu einer ambivalenten Frauenfigur stilisiert, gleichzeitig weißgekleidete, jungfräuliche Braut und grausame *femme fatale*, die alle Männer vernichtet, die sie herausfordern, bis sie schließlich dem Stärksten erliegt. Robert Services Gedicht *Law of the Yukon* (1907) ist ein bekanntes Beispiel: Der Yukon spricht mit einer Frauenstimme; sie beschreibt die Verlockungen, die von ihr ausgehen, die grausamen Schicksale derjenigen, die sich nicht als männlich genug erwiesen haben, und schließlich ihre Sehnsucht nach den Männern, die ihr gewachsen sind.

And I wait for the men who will win me – and I will not be won in a day;

And I will not be won by weaklings, subtle, suave and mild,

But by men with the hearts of Vikings, and the simple faith of a child;

Desperate, strong and resistless, unthrottled by fear or defeat,

Them will I gild with my treasure, them will I glut with my meat.⁸⁷

⁸² Lie 1891, S. 7–43.

⁸³ Lie 1920, S. 137–145.

⁸⁴ Lie 1891, S. 140–153.

⁸⁵ Weitzman 2007, S. 1112.

⁸⁶ Grace 2002, S. 174. Vgl. auch Eglinger 2010, v. a. S. 5–7, sowie Heitmann 2001, S. 112–113, die die Feminisierung der Polarlandschaft in den Werken von Fridtjof Nansen und Roald Amundsen dokumentiert. Für eine weiterführende Diskussion und zusätzliche literarische Beispiele Spufford 1997, S. 137–146, sowie Atwood 1995, S. 87–116. Atwood thematisiert die Versuche weiblicher Autorinnen, die Geschlechterkonventionen in der Beschreibung der Arktis zu dekonstruieren.

⁸⁷ Service 1907, S. 9.

»Männer mit den Herzen von Wikingern« finden sich nicht nur in Services Gedicht und in den Sehnsüchten des Yukon, sondern sind im imaginierten Norden des 19. Jahrhunderts allgegenwärtig. Die Wiederentdeckung des skandinavischen Mittelalters und insbesondere der Figur des Wikingers ist ein charakteristischer Zug der deutschen, englischen und skandinavischen Nationalbewegungen. Entdecker wie Fridtjof Nansen, der Inbegriff des modernen Wikingers, sahen in der Auseinandersetzung mit dem Norden einen Weg, an eine glorreiche Vergangenheit anzuknüpfen.⁸⁸ Für das viktorianische England kann William Morris' Gedicht *Gunnar's Howe* als Schlüsseltext einer Bezugnahme auf eine imaginierte skandinavische Vergangenheit gelten. Vordergründig erzählt Morris eine Begebenheit aus der isländischen *Njáls saga* nach, in der der tote Held Gunnar von Hlíðarendi in seinem Grabhügel Gedichte rezitiert. Im übertragenen Sinne beschwört er dadurch den Geist und die Tugenden, die Gunnar für ihn verkörpert, und hofft auf eine Wiederkehr dieser archaischen Werte in der Moderne.⁸⁹ In Deutschland nahm vor allem Richard Wagners Opernzyklus *Der Ring der Nibelungen* eine zentrale Rolle in der Rezeption und Popularisierung altnordischer Mythen ein, die zu einem identitätsstiftenden Motiv des deutschen Nationalismus umgestaltet wurden.⁹⁰

Der skandinavischen Tradition wurde, wie Lars Lönnroth betont hat, dieselbe sublime Erhabenheit attestiert, die als charakteristisch für die Natur des Nordens galt.

»[T]he mythical lays of the Edda – together with the Celtic Songs of Ossian, Scandinavian folk ballads and various other mythical texts of supposedly barbaric origins – became regarded as ›sublime‹, which meant they were not merely ›beautiful‹ in the classical sense but believed to possess shattering powers of a special and mysterious kind, derived from nature and from wild illiterate bards.«⁹¹#

In einer nationalromantischen Verklärung der Vergangenheit wurden die sublimen Aspekte der Wikingezeit mit überzeitlichen, spirituellen Qualitäten in Bezug gesetzt. »[T]he poetry was also considered sublime because it was thought to communicate [...] philosophical truths about God, Nature, and the transcendental mysteries of the Germanic soul.«⁹² So schuf Richard Wagner, den Lönnroth als Beispiel anführt, aus einer konkreten Episode der altnordischen Überlieferung, dem Gespräch zwischen Odin und der Völva im Eddalied *Baldurs draumar*, eine zeitlose Allegorie des Verhältnisses zwischen dem, was er als rastlos kreativen, männlichen Intellekt verstand, und einer weiblichen Natur.⁹³

Eine besonders extreme Form einer nationalen Vereinnahmung des übernatürlichen Nordens stellte die sogenannte »völkische Religion«⁹⁴ dar, die seit dem späten 19. Jahrhundert von nationalistischen, antisemitischen und

⁸⁸ Vgl. Nansen 1897, S. 2.

⁸⁹ Wawm 2000, S. 251–257.

⁹⁰ Zu Wagners Umgang mit seinen altnordischen Quellen vgl. u. a. Bragason 1995; Schneider 1962.

⁹¹ Lönnroth 1995, S. 32.

⁹² Ebd., S. 34.

⁹³ Ebd., S. 41.

⁹⁴ Puschner 2006; 2001; Schnurbein & Ulbricht 2001; Schnurbein 1996.

antimodernen Kreisen im Wilhelminischen Deutschland und in Österreich-Ungarn propagiert wurde. Die ebenso diffuse wie wirkungsmächtige Forderung nach einer »religiösen Erneuerung«, die eine der »deutschen Rasse« angemessene Spiritualität hervorbringen sollte, resultierte in einer Vielzahl eklektischer Religionskonzepte: Weite Teile der völkischen Bewegung hielten an einem christlichen Selbstverständnis fest und erhoben den Anspruch, das Christentum von seinen vermeintlich »artfremden« jüdischen und katholisch-romanischen Elementen zu »reinigen« und dadurch zu seinen »arischen« Wurzeln zurückzuführen. Eine zahlenmäßig unbedeutende, aber in der Öffentlichkeit unverhältnismäßig stark wahrgenommene Minderheit⁹⁵ lehnte die christliche Tradition gänzlich ab und versuchte, aus kontinentalgermanischen und altisländischen Versatzstücken eine neopagane Religion zu konstruieren.⁹⁶ Der »Norden« spielte, trotz aller Diskrepanzen zwischen den verschiedenen heterogenen Religionsentwürfen, in der Rhetorik fast aller völkisch-religiöser Bewegungen eine zentrale Rolle: das Epitheton »nordisch« wurde zum bevorzugten Schlagwort, um all jene Qualitäten zu umschreiben, die man als Ausdruck einer authentischen deutsch-germanischen Religiosität verstanden haben mochte.⁹⁷

Der Erste Weltkrieg markierte das grausame, ernüchternde Ende des Idealismus und Optimismus, der das 19. Jahrhundert geprägt hatte, und gab den bestehenden radikalen Strömungen neuen Auftrieb. Die Faszination, die vom Norden und seinen Mysterien ausging, fand in der erschütterten und desorientierten Gesellschaft der Zwischenkriegszeit, vor allem in Deutschland, einen gefährlichen Nährboden. Individuen und Gruppen wie die Thule-Gesellschaft kombinierten theosophische Ideen mit einer vermeintlich wissenschaftlichen Rassenlehre und einer kruden Interpretation nordischer Mythologie, aus denen sie ihr Hyperborea, Heimat der arischen Ur-Rasse, konstruierten.⁹⁸ Einzelne führende Nationalsozialisten wie Heinrich Himmler zeigten sich äußerst interessiert an derartigen okkult-esoterischen Thesen; generell blieben die völkisch-religiöse Bewegung und der nordische Mystizismus im Dritten Reich aber Randerscheinungen, die von der Führung der NSDAP nicht gutgeheißen wurden.⁹⁹ Weniger eklatante, vermeintlich abgeschwächte Ausprägungen waren im nationalsozialistischen Deutschland aber omnipräsent, wie etwa die inflationäre Verwendung von Runen und anderen »mystischen« Symbolen, die Begeisterung für Wagner und sein Germanenbild oder die irrationale, semi-religiöse Ideologie des »Übermenschens«. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde jenes Zerrbild des übernatürlichen Nordens von rechtsextremen Esoterikern wie Savitri Devi, Julius Evola und Miguel Serrano weiter gepflegt.¹⁰⁰

⁹⁵ Puschner 2006 geht aufgrund der in »völkischen« Publikationen selbst zu findenden Angaben davon aus, dass der nichtchristliche Flügel der völkisch-religiösen Bewegung im Jahr 1914 in ganz Deutschland nicht mehr als tausend Anhänger umfasste.

⁹⁶ Puschner 2001, S. 207.

⁹⁷ Zernack 1996, v. a. S. 496–507.

⁹⁸ Vgl. Godwin 1993, v. a. 47–62 zur Thule-Gesellschaft; sowie Goodrick-Clarke 2004.

⁹⁹ Puschner & Vollnhals 2012, S. 22–25.

¹⁰⁰ Für einen Überblick über das äußerst umfangreiche Thema (neo)nazistischer Esoterik siehe Goodrick-Clarke 2002.

Im späten 20. und 21. Jahrhundert finden sich die markantesten Manifestationen des übernatürlichen Nordens¹⁰¹ im Bereich der Fantasy-Literatur. J. R. R. Tolkien, der das Genre der modernen Fantasy geprägt hat wie kein anderer Autor, zeigt in seinem Werk deutliche Spuren der für das 19. Jahrhundert charakteristischen Idee des sublimen Nordens. Tolkien ließ sich von denselben altnordischen Texten inspirieren,¹⁰² auf die sich auch die nationalsozialistische Germanentümelei berief. Umso unmissverständlicher brachte er seine Abneigung gegen derartige ideologische Vereinnahmungen zum Ausdruck: »I have [...] a burning, private grudge against that ruddy little ignoramus Adolf Hitler for ruining, perverting, misapplying, and making forever accursed, that noble northern spirit, a supreme contribution to Europe, which I have ever loved.«¹⁰³ In *The Hobbit* (1937) und *The Lord of the Rings* (1954/55)¹⁰⁴ spielen die nördlichen Landstriche von Tolkiens fiktiver Welt Mittelerde keine bedeutende Rolle. Allerdings ist Mittelerde in seiner Gesamtheit eine von Motiven und Elementen des »literarischen Nordens« geprägte Welt – von der angelsächsischen Kultur der Reiter von Rohan bis hin zu den finnischen Elementen in der von Tolkien kreierten Elbensprache Quenya. Tolkiens Freund C.S. Lewis, wie Tolkien Universitätslehrer in Oxford und Mitglied im Literatenzirkel der *Inklings*, bediente sich in seinem fantastischen Jugendroman *The Lion, the Witch and the Wardrobe* (1950)¹⁰⁵ weitaus offensichtlicher aus dem Motiventinventar des übernatürlichen Nordens. Antagonistin der Geschichte ist die Weiße Hexe Jadis, die die Welt Narnia in einen ewigen Winter gestürzt hat – eine Figur, die in der jahrhundertealten Tradition nördlicher Hexen steht und sich unübersehbar an Andersens Schneekönigin orientiert.¹⁰⁶

Das Motiv eines an das historische England angelehnten Reiches mit einem wilden, übernatürlichen Norden als Counterpart erfreut sich in der modernen Fantasy-Literatur großer Beliebtheit. In George R. R. Martins Romanzyklus *A Song of Ice and Fire* (1996ff.)¹⁰⁷ schützt ein gewaltiger Hadrianswall aus schierem Eis das feudale Königreich Westeros vor der nördlichen Wildnis, in der barbarische Wildlinge, Riesen, Untote und die geheimnisvollen »Anderen«, gnadenlose Verkörperungen eisiger Kälte, ihr Unwesen treiben.¹⁰⁸ Eine ähnliche Topographie findet sich in Garth Nix' Jugendroman *Sabriel* (1995), in dem eine teils physikalische, teils magische Mauer das

¹⁰¹ Neben der Fantasy-Literatur, und teilweise mit ihr in Hinblick auf Motive, Autoren und Zielpublikum überlappend, wären vor allem moderne esoterische und neopagane Strömungen zu nennen, in denen Vorstellungen eines mythischen, spirituellen Nordens weit verbreitet sind. Die Verinnerlichung des fremden, geheimnisvollen Nordens gehört zu den zentralen Aspekten dieser neu-religiösen Bewegungen. Zur Bedeutung des sibirischen Schamanismus in diesem Kontext vgl. Stuckrad 2003, zu »germanischem« Neopaganismus in Deutschland zuletzt Gründer 2008, mit einem Überblick über die Forschungsliteratur. Zu esoterischen Traditionen in Skandinavien von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart ist ein Sammelband unter dem Titel *Esotericism in Scandinavia*, herausgegeben von Olav Hammer und Henrik Bogdan, in Vorbereitung.

¹⁰² Vgl. z. B. Arvidsson 2010 zu Tolkiens Umgang mit dem altnordischen Nibelungenstoff verglichen mit der Bearbeitung Richard Wagners.

¹⁰³ Carpenter 1981, S. 55–56.

¹⁰⁴ Tolkien 1991; 1979.

¹⁰⁵ Lewis 1994.

¹⁰⁶ Miller 2009.

¹⁰⁷ Martin begann die Serie 1996 mit *A Game of Thrones* (Martin 2011). Mit *A Dance with Dragons* (Martin 2012) erschien 2011 der fünfte und bislang letzte Band; zwei weitere sind in Vorbereitung.

¹⁰⁸ Roberts 2012. Zum Bild des Nordens bei Martin vgl. Eberhard 2013.

südliche Königreich Ancester von dem »Old Kingdom« im Norden trennt. Jenes nördliche Reich ist nicht nur von Magie geprägt, sondern es ist auch ein Ort, wo die Toten zu Unleben erwachen und Angst und Schrecken verbreiten.¹⁰⁹

Auch Philip Pullmans Roman *Northern Lights* (1995)¹¹⁰ stellt eine fantastische Version Englands – hier aber nach dem Vorbild der viktorianischen bzw. edwardianischen Epoche und nicht nach dem Mittelalter, gestaltet – einem wundersamen Norden gegenüber, der nicht nur von Hexen, sondern auch von sprechenden, gepanzerten Eisbären bewohnt wird. Als überzeugter Atheist hat Pullman seinen Roman als humanistisch-säkularen Gegenentwurf zu den offensichtlichen christlichen Allegorien in C. S. Lewis' *Narnia*-Erzählungen¹¹¹ gestaltet. Die schöne und eiskalte Antagonistin Mrs. Coulter, die Kinder zum Nordpol entführen und dort unmenschliche Experimente an ihnen vollziehen lässt, ist eine unmissverständliche Antwort auf Lewis' Weiße Hexe und Andersens Schneekönigin – aber sie ist bewusst *keine* Hexe, sondern Wissenschaftlerin und Agentin der Kirche.

Im Mittelpunkt der Handlung steht eine mysteriöse Substanz, der so genannte »Staub«, der sich um Menschen sammelt, sobald sie erwachsen und ihrer selbst bewusst geworden sind. In der *Aurora borealis* werden diese metaphysischen Partikel bisweilen sichtbar. Die despotischen kirchlichen Autoritäten verachten und fürchten »Staub« als eine Art physikalische Manifestation der Erbsünde und setzen alles daran, seine Geheimnisse zu enträtseln. Ob sich Pullman der langen motivgeschichtlichen Tradition seiner Idee bewusst ist, sei dahingestellt: Im Norden, im Schein des Polarlichts, manifestiert sich die vermeintliche Essenz alles Sündhaften.¹¹² Auch wenn Pullmans atheistischer Aktivismus ihnen keineswegs behagt hätte, hätten Augustinus, Beda Venerabilis und Guillaume Postel diesem Gedanken vermutlich zugestimmt.

Conclusio

Zwischen den apokalyptischen Szenarien alttestamentarischer Propheten und den arktischen Mysterien der modernen Fantasyliteratur entfaltet der übernatürliche Norden eine erstaunliche Kontinuität. Die einzelnen Motive haben sich gewandelt, wurden unterschiedlich nuanciert und neu interpretiert, aber die grundlegende Tendenz ist dieselbe geblieben: Der Norden wird als spirituelle, metaphysisch bedeutsame Weltgegend verstanden, in der die Menschen mit höheren, oft erschreckenden oder explizit bösen Mächten konfrontiert sind – sei es im 16. Jahrhundert der leibhaftige Satan, oder im 19. Jahrhundert das unpersönliche Prinzip sublimen Gnadenlosigkeit. Die Region ist ein Inbegriff der Andersartigkeit, die sich menschlicher Kontrolle entzieht. Verkörpert wird sie durch

¹⁰⁹ Nix 1995. Zur Verbindung zwischen der Figur des Untoten bzw. Wiedergängers mit dem Norden siehe Davidson 2005, S. 144–158, wo der spezifisch nördliche Charakter des »revenant narrative« hervorgehoben wird.

¹¹⁰ Pullman 1995. In den USA als *The Golden Compass* veröffentlicht. Vgl. dazu Cudmore 2014.

¹¹¹ Lewis 1994.

¹¹² Den Ambivalenzen, die die Motivgeschichte des übernatürlichen Nordens begleiten, wird auch bei Pullman Rechnung getragen. Er relativiert die Sündhaftigkeit des »Staubes« und sieht in ihm die Quelle menschlicher Selbstbewusstheit – und als solches eine durchwegs positive Kraft.

geisterhafte und monströse Figuren, wobei vor allem das Zerrbild des monströs Weiblichen zu einem Emblem des Nordens geworden ist, wie die Figur der nördlichen Hexe in ihren verschiedensten Inkarnationen, beweist.

Im 21. Jahrhundert scheint die Faszination, die vom Motiv des übernatürlichen Nordens ausgeht, ungebrochen. Während die schwerwiegenden Folgen des Klimawandels und besorgniserregende Prognosen über bevorstehende Rohstoffkonflikte in der Arktis das Bild des Nordens in den Nachrichten dominieren, behaupten die Mysterien des Nordens ihren Platz in Fantasy und Esoterik. Der Reiz des übernatürlichen Nordens liegt nicht zuletzt daran, dass er einen Kontrast zu der allzu prosaischen Realität bietet: Wurde der übernatürliche Norden als Hort des Teufels und Heimat apokalyptischer Horden über Jahrhunderte hinweg primär als Bedrohung wahrgenommen, steht er nunmehr ironischerweise für eine nostalgische, heile Welt jenseits schmelzender Polkappen und politischer Konflikte um arktische Ressourcen.

Bibliographie

Ahlenius, Karl (1895): *Olaus Magnus och hans framställning af Nordens geografi*, Studier i geografiens historia, Almqvist & Wiksell, Uppsala.

Alnæs, Jørgen (2008): Heroes and Nomads in Norwegian Polar Explorer Literature, *Nordlit* 23, S. 11–24.

Ankarloo, Bengt (1984): *Trolldomsprocesserna i Sverige*, Rättshistoriskt bibliotek Nr. 36, 2. Auflage, A.-B. Nordiska Bokhandeln, Stockholm.

Ankarloo, Bengt; Stuart Clark & William Monter (2002): *Witchcraft and Magic in Europe: The Period of the Witch Trials*, The Athlone History of Witchcraft and Magic in Europe Nr. 4, Athlone Press, London.

Arndt, Astrid u.a. (Hgg.) (2004): Imagologie des Nordens. Kulturelle Konstruktionen von Nördlichkeit in interdisziplinärer Perspektive, *Imaginatio borealis* Nr. 7, Lang, Frankfurt am Main.

Arvidsson, Stefan (2010): Greed and the Nature of Evil: Tolkien versus Wagner, *Journal of Religion and Popular Culture* 22:2, <http://utpjournals.metapress.com/content/5j2585p10p012068> (25.11.2013).

Atwood, Margaret (1995): *Strange Things: The Malevolent North in Canadian Literature*, Clarendon Press, Oxford.

Baak, Joost van (1995): »Northern Cultures«. What could this mean? About the North as a Cultural Concept, *Tijdschrift voor Skandinavistiek* 16, S. 11–29.

Barraclough, Eleanor Rosamund; Danielle Cudmore & Stefan Donecker (Hgg.) (2014): *Imagining the Supernatural North*, Beiträge zum zirkumpolaren Norden Nr. 3, Lit-Verlag, Vienna [in Vorbereitung].

Beda Venerabilis (1977): *De temporum ratione liber*, Bedae venerabilis opera Nr. 6/2, Brepols, Turnhout.

Birkwood, Susan (2008): From »Naked Country« to »Sheltering Ice«: Rudy Wiebe's Revisionist Treatment of John Franklin's First Arctic Narrative, *Nordlit* 23, S. 25–38.

Artikel: Der übernatürliche Norden - Konturen eines Forschungsfeldes

- Bragason, Úlfar (Hg.) (1995): *Wagner's Ring and its Icelandic Sources*, Smárit Stofnunar Sigurðar Nordals Nr. 2, Stofnun Sigurðar Nordals, Reykjavík.
- Bravo, Michael & Sverker Sörlin (Hgg.) (2002): *Narrating the Arctic. A Cultural History of Nordic Scientific Practices*, Science History Publications, Canton.
- Briggs, K. M. (1962): Pale Hecate's Team. An Examination of the Beliefs on Witchcraft and Magic among Shakespeare's Contemporaries and his Immediate Successors, Routledge & Paul, London.
- Brittnacher, Hans Richard (2009): Monster im Packeis. In: Achim Geisenhanslüke & Georg Mein (Hgg.): *Monströse Ordnungen. Zur Typologie und Ästhetik des Anormalen*, Literalität und Liminalität Nr. 12, Transcript, Bielefeld, S. 103–123.
- Cardew, Phil (2001): »Mannfögnuður er oss at smjöri þessu«: Representations of the Finns within the Icelandic Sagas. In: Andrew Blake & Jopi Nyman (Hgg.): *Text and Nation: Essays on Post-Colonial Cultural Politics*, Studies in Literature and Culture Nr. 10, University of Joensuu, Joensuu, S. 146–158.
- Carpenter, Humphrey (Hg.) (1981): *The Letters of J. R. R. Tolkien*, Bd. 1, Houghton Mifflin, Boston.
- Cervantes Saavedra, Miguel de (1799) [1617]: *Trabajos de Persiles y Sigismunda. Historia setentrional. Tomo I*, Villalpando, Madrid.
- Chartier, Daniel (Hg.) (2008): *Le(s) Nord(s) imaginaire(s)*, Presses de l'Université du Québec, Montréal.
- Clark, Stuart (1997): *Thinking with Demons. The Idea of Witchcraft in Early Modern Europe*, Oxford University Press, Oxford.
- Coates, Kenneth (1993/94): The Discovery of the North: Towards a Conceptual Framework for the Study of Northern / Remote Regions, *The Northern Review* 12/13, S. 15–43.
- Colombo, John Robert (Hg.) (1982): *Windigo: An Anthology of Fantastic Fiction*. University of Nebraska Press, Lincoln.
- Cudmore, Danielle (2014): The Idea of North: Intertextuality and Environmentalism in Philip Pullman's »The Golden Compass«. In: Eleanor Rosamund Barraclough; Danielle Cudmore & Stefan Donecker (Hgg.): *Imagining the Supernatural North*, Beiträge zum zirkumpolaren Norden Nr. 3, Lit-Verlag, Vienna [in Vorbereitung].
- Czegledy, Károly (1983): From East to West: The Age of Nomadic Migrations in Eurasia, *Archivum Eurasiae Medii Aevi* 3, S. 25–125.
- Daston, Lorraine (1998): The Nature of Nature in Early Modern Europe, *Configurations* 6, S. 149–172.
- Davidson, Peter (2005): *The Idea of North*, Reaktion Books, London.
- DeAngelo, Jeremy (2010): The North and the Depiction of the »Finnar« in the Icelandic Sagas, *Scandinavian Studies* 82:3, S. 257–286.

- Dicuilus (1967): *Liber de mensura orbis terrae*, Scriptores latini Hiberniae Nr. 6, Institute for Advanced Studies, Dublin.
- Donecker, Stefan (2010): The Lion, the Witch and the Walrus. Images of the Sorcerous North in the 16th and 17th Centuries, *TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 17, http://www.inst.at/trans/17Nr/4-5/4-5_donecker.htm (01.10.2013).
- Donecker, Stefan (2012): The Werewolves of Livonia: Lycanthropy and Shape-Changing in Scholarly Texts, 1550–1720, *Preternature. Critical and Historical Studies on the Preternatural* 1, S. 289–322.
- Donecker, Stefan (2013): Gottes Kirche und des Teufels Kapelle. Das ambivalente Bild des Nordens in Christian Kortholts *Nord-Schwedischer Hexerey* (1677). In: Stefan Donecker; Igor Eberhard & Markus Hirnsperger (Hgg.): *Wege zum Norden. Wiener Forschungen zur Arktis und Subarktis*, Beiträge zum zirkumpolaren Norden Nr. 2, Lit-Verlag, Wien, S. 63–86.
- Donecker, Stefan (2014): The Supernatural Image of Iceland in Johannes Kepler's »*Somnium*«. In: Eleanor Rosamund Barraclough; Danielle Cudmore & Stefan Donecker (Hgg.): *Imagining the Supernatural North*, Beiträge zum zirkumpolaren Norden Nr. 3, Lit-Verlag, Vienna [in Vorbereitung].
- Eberhard, Igor (2013): »Die Angst gehört dem Winter«. Konstruktionen des Nordens und des Winters in George R. R. Martins Fantasy-Epos *Das Lied von Eis und Feuer*. In: Stefan Donecker; Igor Eberhard & Markus Hirnsperger (Hgg.): *Wege zum Norden. Wiener Forschungen zur Arktis und Subarktis*, Beiträge zum zirkumpolaren Norden Nr. 2, Lit-Verlag, Wien, S. 143–166.
- Eglinger, Hanna (2010): Traces Against Time's Erosion: The Polar Explorer Between Documentation and Projection. In Anka Ryall; Johan Schimanski & Henning Howlid Wærp (Hgg.) (2010): *Arctic Discourses*, Cambridge Scholars Publishing, Newcastle, S. 2–18.
- Engel-Braunschmidt, Annelore u.a. (Hgg.) (2001): *Ultima Thule. Bilder des Nordens von der Antike bis zur Gegenwart*, Imaginatio borealis Nr. 1, Lang, Frankfurt am Main.
- Eriksson, Gunnar (2002): *Rudbeck 1630–1702. Liv, lärdom och dröm i barockens Sverige*, Atlantis, Stockholm.
- Fass, David E. (1988): The Symbolic Uses of North, *Judaism* 37, S. 465–473.
- Fischart, Johann (1973) [1591]: *Vom außgelasnen wütigen Teuffelsheer*, Akad. Dr.- u. Verl.-Anst., Graz.
- Fraesdorff, David (2005): *Der barbarische Norden. Vorstellungen und Fremdkategorien bei Rimbert, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau*, Orbis mediaevalis Nr. 5, Akademie-Verlag, Berlin.
- Gardenour Walter, Brenda S. (2014): Winter's Flesh: »Septentrio« and the Monstrous Female Body in Late Medieval Medicine and Theology. In: Eleanor Rosamund Barraclough; Danielle Cudmore & Stefan Donecker

Artikel: Der übernatürliche Norden - Konturen eines Forschungsfeldes

- (Hgg.): *Imagining the Supernatural North*, Beiträge zum zirkumpolaren Norden Nr. 3, Lit-Verlag, Vienna [in Vorbereitung].
- Gheri, Paola (2008): »Paper Seas«. Polar Adventures in the Contemporary German Novel by Sten Nadolny and Christoph Ransmayr, *Nordlit* 23, S. 419–431.
- Godwin, Joscelyn (1993): *Arktos: The Polar Myth in Science, Symbolism, and Nazi Survival*, Phanes Press, Grand Rapids.
- Goodrick-Clarke, Nicholas (2002): *Black Sun: Aryan Cults, Esoteric Nazism, and the Politics of Identity*, New York University Press, New York.
- Goodrick-Clarke, Nicholas (2004): *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus*, Marix-Verlag, Wiesbaden.
- Gordon, Cyrus H. (1965): *Ugaritic Textbook. Grammar, Texts in Transliteration, Cuneiform Selections, Glossary, Indices*, Analecta Orientalia 38, Pontifical Biblical Institute, Rome.
- Grace, Sherrill E. (2002): *Canada and the Idea of North*, McGill-Queen's University Press, Montreal.
- Grimmelshausen, Hans Jakob Christoph von (1695): »Des Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Simplicissimi [...] Staats-Kram. [...]« Dritten und letzten Theils, Felßecker, Nürnberg 1695.
- Grimmelshausen, Hans Jakob Christoph von (1961) [1668]: *Der abenteuerliche Simplicius Simplicissimus*, Kiepenheuer & Witsch, Köln & Berlin.
- Gründer, René (2008): *Germanisches (Neu-)Heidentum in Deutschland. Entstehung, Struktur und Symbolsystem eines alternativreligiösen Feldes*, PeriLog Nr. 2, Logos, Berlin.
- Hagen, Rune Blix (1999): Satan im Norden, *Die Nordlichtroute*, <http://www.ub.uit.no/northernlights/ger/myths02.htm> (01.10.2013).
- Hagen, Rune Blix (2005): The King, the Cat, and the Chaplain. King Christian IV's Encounter with the Sami Shamans of Northern Norway and Northern Russia in 1599. In: Gábor Klaniczay & Éva Pócs (Hgg.): *Communicating with the Spirits*, Demons, Spirits, Witches Nr. 1, CEU Press, Budapest & New York, S. 246–262.
- Hagen, Rune Blix (2013): Lapplandhexen. In: Gudrun Gersmann; Katrin Moeller & Jürgen-Michael Schmidt (Hgg.): *Lexikon zur Geschichte der Hexenverfolgung*, http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/9942 (01.10.2013).
- Hamilton, Malcolm (2001): *The Sociology of Religion. Theoretical and Comparative Perspectives*. Routledge, New York.
- Hastrup, Kirsten (2009): Images of Thule: Maps and Metaphors in Polar Exploration. In: Sverrir Jakobsson (Hg.): *Images of the North. Histories – Identities – Ideas*, Studia Imagologica Nr. 14, Rodopi, Amsterdam & New York, S. 103–116.

- Heitmann, Annegret (2001): Sehnsucht nach der Kälte. Skandinavische Entdeckungsreisende um die Wende zum 20. Jahrhundert, *Skandinavistik. Zeitschrift für Sprache, Literatur und Kultur der nordischen Länder* 31, S. 101–119.
- Henningsen, Bernd (1995): *Der Norden: Eine Erfindung. Das europäische Projekt einer regionalen Identität*, Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität, Berlin.
- Henningsen, Bernd (1997): *Die schwedische Konstruktion einer nordischen Identität durch Olof Rudbeck*. Arbeitspapiere »Gemeinschaften« Nr. 9, Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität, Berlin.
- Hormuth, Dennis & Maike Schmidt (Hgg.) (2010a): *Norden und Nördlichkeit. Darstellungen vom Eigenen und Fremden*, Imaginatio borealis Nr. 21, Lang, Frankfurt am Main.
- Hormuth, Dennis & Maike Schmidt (2010b): Vorwort. In: Dennis Hormuth & Maike Schmidt (Hgg.): *Norden und Nördlichkeit. Darstellungen vom Eigenen und Fremden*, Imaginatio borealis Nr. 21, Lang, Frankfurt am Main, S. 7–12.
- Howe, Nicholas (2001): *Migration and Mythmaking in Anglo-Saxon England*, University of Notre Dame Press, Notre Dame.
- Hubatsch, Walther (1951): *Die Deutschen und der Norden. Ein Beitrag zur politischen Ideengeschichte vom Humanismus bis zur Gegenwart in Dokumenten*, Schwartz, Göttingen.
- Jakobsson, Sverrir (Hg.) (2009): *Images of the North. Histories – Identities – Ideas*, Studia Imagologica Nr. 14, Rodopi, Amsterdam & New York.
- Jakobsson, Sverrir (2011): The Emergence of *Norðrlönd* in Old Norse Medieval Texts, ca. 1100–1400. In: Sumarliði R. Ísleifsson (Hg.): *Iceland and Images of the North*. Presses de l'Université du Québec, Québec & Reykjavík, S. 25–40.
- Käppel, Lutz (2001): Bilder des Nordens im frühen antiken Griechenland. In: Annelore Engel-Braunschmidt u.a. (Hgg.): *Ultima Thule. Bilder des Nordens von der Antike bis zur Gegenwart*, Imaginatio borealis Nr. 1, Lang, Frankfurt am Main, S. 11–27.
- Kepler, Johannes (1993) [1634]: Somnium. In: Johannes Kepler: *Calendaria et prognostica. Astronomica minora. Somnium*, Gesammelte Werke Nr. 11/2, Beck, München, S. 317–367.
- Kochanek, Piotr (2004): *Die Vorstellung vom Norden und der Eurozentrismus. Eine Auswertung der patristischen und mittelalterlichen Literatur*, Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte Nr. 205, Zabern, Mainz.
- Lancre, Pierre de (1613): *Tableau de l'inconstance des mauvais anges et demons*, Buon, Paris.
- Lauha, Aarre (1943): *Zaphon. Der Norden und die Nordvölker im Alten Testament*, Suomalaisen Tiedeakatemia toimituksia B, Nr. 49/2, Suomalainen Tiedeakatemia, Helsinki.

Artikel: Der übernatürliche Norden - Konturen eines Forschungsfeldes

- Lewis, C. S. (1994) [1950]: *The Lion, the Witch and the Wardrobe*, The Chronicles of Narnia Nr. 2, Harper Trophy, New York.
- Lie, Jonas (1891): *Trold. En tylft eventyr*, Gyldendal, København.
- Lie, Jonas (1920): *Samlede digterverker*, Bd. 1, Gyldendal, Kristiania & København.
- Lindow, John (1994): The Social Semantics of Cardinal Directions in Medieval Scandinavia, *Mankind Quarterly* 34, S. 209–224.
- Lönnroth, Lars (1995): The Nordic Sublime: The Romantic Rediscovery of Icelandic Myth and Poetry. In: Úlfar Bragason (Hg.): *Wagner's Ring and Its Icelandic Sources*, Smárit Stofnunar Sigurðar Nordals Nr. 2, Stofnun Sigurðar Nordals, Reykjavík, S. 31–41.
- Loomis, Chauncey C. (1977): The Arctic Sublime. In: U. C. Knoepfelmacher & G. B. Tennyson (Hgg.): *Nature and the Victorian Imagination*, University of California Press, Berkeley, S. 95–112.
- Lutz, Henry L. F. (1951): Plaga Septentrionalis in Sumero-Akkadian Mythology. In: Walter J. Fischel (Hg.): *Semitic and Oriental Studies*. A Volume Presented to William Popper, Professor of Semitic Languages, Emeritus, on the Occasion of his Seventy-Fifth Birthday, October 29, 1949, University of California Press, Berkeley, S. 297–309.
- Magnus, Olaus (1567): *Historien, Der Mitnächtigen Länder*, Petri, Basel.
- Martin, George R. R. (2011) [1996]: *A Game of Thrones*. A Song of Ice and Fire Nr. 1, Bantam, New York.
- Martin, George R. R. (2012) [2011]: *A Dance with Dragons*. A Song of Ice and Fire Nr. 5, Bantam, New York.
- Maurer, Konrad (1894): Die Hölle auf Island, *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 4, S. 256–269.
- Mayor, Adrienne & Michael Heaney (1993): Griffins and Arimaspeans, *Folklore* 104, S. 40–66.
- McCorristine, Shane (2010): The Supernatural Arctic: An Exploration, *Nordic Journal of English Studies* 9, S. 47–70.
- McCorristine, Shane (2014): Mesmerism and Victorian Arctic Exploration. In: Eleanor Rosamund Barraclough; Danielle Cudmore & Stefan Donecker (Hgg.): *Imagining the Supernatural North*, Beiträge zum zirkumpolaren Norden Nr. 3, Lit-Verlag, Vienna [in Vorbereitung].
- Menke, Bettine (2000): Die Polargebiete der Bibliothek. Über eine metapoetische Metapher, *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 74, S. 545–599.
- Mergner, Anna (2012): Elfentänze, Zwergenkämpfe, Menschenopfer. Die »Erfindung« Skandinaviens in Olaus Magnus' *Historia de gentibus septentrionalibus* (1555). In: Imbi Sooman & Stefan Donecker (Hgg.): *Stereotype des Ostseeraumes. Interdisziplinäre Beiträge aus Geschichte und Gegenwart*, Universität Wien, Wien, S. 173 – 201.

- Miller, Jennifer L. (2009): No Sex in Narnia? How Hans Christian Andersen's »Snow Queen« Problematises C.S. Lewis's »The Chronicles of Narnia«, *Mythlore* 28, S. 113–130.
- Molina Moreno, Francisco (2001): Bilder des heiligen Nordens in Antike, Patristik und Mittelalter. In: Annelore Engel-Braunschmidt u.a. (Hgg.): *Ultima Thule. Bilder des Nordens von der Antike bis zur Gegenwart*, Imaginatio borealis 1, Lang, Frankfurt am Main, S. 47–65.
- Möller, Frank & Samu Pehkonen (Hgg.) (2003): *Encountering the North. Cultural Geography, International Relations and Northern Landscapes*, Ashgate, Aldershot & Burlington.
- Montesquieu, Charles Louis de Secondat (1955) [1748]: *De l'esprit des loix. Tome II (Livres IX–XVIII)*, Société Les Belles Lettres, Paris.
- Moyne, Ernest J. (1981): Raising the Wind. *The Legend of Lapland and Finland Wizards in Literature*, University of Delaware Press, Newark.
- Müller, Dorit (2012): Fahrten zum Pol. Über die Konstruktion literarischer Wissensräume. In: Martin Huber u.a. (Hgg.): *Literarische Räume. Architekturen – Ordnungen – Medien*, Akademie-Verlag, Berlin, S. 111–126.
- Munz-Krines, Marion (2009): *Expeditionen ins Eis. Historische Polarreisen in der Literatur*, Helicon. Beiträge zur deutschen Literatur Nr. 34, Lang, Frankfurt am Main.
- Nansen, Fridtjof (1897): *Farthest North. Being the Record of a Voyage of Exploration of the Ship »Fram« 1893–96 and of a Fifteen Months' Sleigh Journey by Nansen and Johansen*, Vol. 1, Harper, New York.
- Nix, Garth (1995): *Sabriel*, HarperCollins, New York.
- Nordström, Johan (1934): Lejonet från Norden, *Samlaren. Tidskrift för svensk litteraturhistorisk forskning* N. F. 15, S. 1–66.
- Observations upon Prince Rupert's White Dog, Called Boy* (1643), o. V., London. Anonym verfasst.
- Ólason, Vésteinn (1994): The Marvellous North and Authorial Presence in the Icelandic fornaldarsaga. In: Roy Eriksen (Hg.): *Contexts of Pre-Novel Narrative. The European Tradition*, Approaches to Semiotics Nr. 114, De Gruyter, Berlin, S. 101–134.
- Pullman, Philip (1995): *Northern Lights*, Scholastic, London.
- Puschner, Uwe (2001): Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion, Wiss. Buchges., Darmstadt.
- Puschner, Uwe (2006): Weltanschauung und Religion – Religion und Weltanschauung. Ideologie und Formen völkischer Religion, *zeitenblicke* 5, http://www.zeitenblicke.de/2006/1/Puschner/index_html, (01.10.2013).
- Puschner, Uwe & Clemens Vollnhals (2012): *Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Forschungs- und problemgeschichtliche Perspektiven*. In: Uwe Puschner & Clemens Vollnhals (Hgg.): *Die völkisch-*

Artikel: Der übernatürliche Norden - Konturen eines Forschungsfeldes

religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte, Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung Nr. 47, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, S. 13–28.

Qitsualik, Rachel Attituq (1999): Cannibal, *Nunani*,
<http://www.nunatsiaqonline.ca/archives/nunavut990827/nunani.html> (01.10.2013).

Rasmussen, Knud (1927): *Across Arctic America. Narrative of the 5th Thule Expedition*, Putnam, New York.

Richter, Dieter (2009): *Der Süden. Geschichte einer Himmelsrichtung*, Wagenbach, Berlin.

Roberts, Josh (2012): »Game of Thrones« Exclusive! George R. R. Martin Talks Season Two, »The Winds of Winter«, and Real-World Influences for »A Song of Ice and Fire«, *Smarter Travel*,
<http://www.smartertravel.com/blogs/today-in-travel/game-of-thrones-exclusive-george-martin-talks-season-the-winds-of-winter-and-real-world-influences-for-song-of-ice-and-fire.html?id=10593041> (01.10.2013).

Ryall, Anka; Johan Schimanski & Henning Howlid Wærp (Hgg.) (2010): *Arctic Discourses*, Cambridge Scholars Publishing, Newcastle.

Saler, Benson (1977): Supernatural as a Western Category, *Ethos. Journal of the Society for Psychological Anthropology* 5, S. 31–53.

Sarig, Ya'acov (2014): In Jewish Lore, Not Only Evil Descends from the North. In: Eleanor Rosamund Barraclough; Danielle Cudmore & Stefan Donecker (Hgg.): *Imagining the Supernatural North*, Beiträge zum zirkumpolaren Norden Nr. 3, Lit-Verlag, Vienna [in Vorbereitung].

Schneider, Hermann (1962): Richard Wagner und das germanische Altertum. In: Hermann Schneider (Hg.): *Kleinere Schriften zur germanischen Heldensage und zur Literatur des Mittelalters*, De Gruyter, Berlin, S. 107–124.

Schnurbein, Stefanie von (1996): Die Suche nach einer »arteigenen« Religion in »germanisch-« und »deutschgläubigen« Gruppen. In: Uwe Puschner; Walter Schmitz & Justus H. Ulbricht (Hgg.): *Handbuch zur »Völkischen Bewegung« 1871–1918*, De Gruyter, München, S. 172–185.

Schnurbein, Stefanie von & Justus H. Ulbricht (Hgg.) (2001): *Völkische Religion und Krisen der Moderne. Entwürfe »arteigener« Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende*, Königshausen & Neumann, Würzburg.

Schovanec, Josef (2014): The Power of Heroes and Gods: The Sacred North in Ancient Semitic and Indian Cultures. In: Eleanor Rosamund Barraclough; Danielle Cudmore & Stefan Donecker (Hgg.): *Imagining the Supernatural North*, Beiträge zum zirkumpolaren Norden Nr. 3, Lit-Verlag, Vienna [in Vorbereitung].

Secret, François (Hg.) (1981): *Postelliana*, Bibliotheca humanistica & reformatrica Nr. 33, De Graaf, Nieuwkoop.

Service, Robert W. (1907): *Songs of A Sourdough*, William Briggs, Toronto.

- Shakespeare, William (1987) [1623]: The Comedy of Errors. In: Stanley Wells u.a. (Hgg.): *The Complete Oxford Shakespeare. Volume II: Comedies*, Oxford University Press, Oxford, S. 515–537.
- Simek, Rudolf (1986): Elusive Elysia, or: Which Way to Glæsisvellir? On the Geography of the North in Icelandic Legendary Fiction. In: Rudolf Simek, Jónas Kristjánsson & Hans Bekker-Nielsen (Hgg.): *Sagnaskemmtun: Studies in Honour of Hermann Pálsson on his 65th birthday, 26th May 1986*, Philologica Germanica Nr. 8, Böhlau, Wien, S. 247–275.
- Simek, Rudolf (2014): »Monstra septentrionalia«. Supernatural Beings of the Far North. In: Eleanor Rosamund Barraclough; Danielle Cudmore & Stefan Donecker (Hgg.): *Imagining the Supernatural North*, Beiträge zum zirkumpolaren Norden Nr. 3, Lit-Verlag, Vienna [in Vorbereitung].
- Spies, Marijke (1997): *Arctic Routes to Fabled Lands. Olivier Brunel and the Passage to China and Cathay in the Sixteenth Century*, Amsterdam University Press, Amsterdam.
- Spufford, Francis (1997): *I May Be Some Time. Ice and the English Imagination*, St. Martin's Press, New York.
- Stoyle, Mark (2011): *The Black Legend of Prince Rupert's Dog. Witchcraft and Propaganda during the English Civil War*, University of Exeter Press, Exeter.
- Stuckrad, Kocku von (2003): *Schamanismus und Esoterik. Kultur- und wissenschaftsgeschichtliche Betrachtungen*, Gnostica Nr. 4, Peeters, Leuven.
- Talmont-Kaminski, Konrad (2013): For God and Country, Not Necessarily for Truth: The Non-Alethic Function of Superempirical Beliefs, *The Monist* 96, S. 447–461.
- Tolkien, J. R. R. (1979) [1954/55]: *The Lord of the Rings*, Unwin, London.
- Tolkien, J. R. R. (1991) [1937]: *The Hobbit, or There and Back Again*, HarperCollins, London.
- Tuchtenhagen, Ralph (2009): »Norden« als frühneuzeitliche Geschichtskonstruktion. In: Jan Hecker-Stampehl & Hendriette Kliemann-Geisinger (Hgg.): *Facetten des Nordens. Räume – Konstruktionen – Identitäten*, Berliner Beiträge zur Skandinavistik Nr. 17, Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität, Berlin, S. 19–38.
- Valtonen, Irmeli (2008): *The North in the Old English Orosius: A Geographical Narrative in Context*, Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki Nr. 73, Société Néophilologique, Helsinki.
- Wanner, Kevin (2009): Off-Center: Considering Directional Valences in Norse Cosmography, *Speculum* 84, S. 36–72.
- Wawm, Andrew (2000): *The Vikings and the Victorians. Inventing the Old North in Nineteenth-Century Britain*, Brewer, Cambridge.
- Weitzman, Erica (2007): The World in Pieces. Concepts of Anxiety in H. C. Andersen's »The Snow Queen«, *MLN: Modern Language Notes* 122:5, S. 1105–1123.

Artikel: Der übernatürliche Norden - Konturen eines Forschungsfeldes

Wilson, Eric (2003): *The Spiritual History of Ice: Romanticism, Science, and the Imagination*, Palgrave Macmillan, New York.

Wiwjorra, Ingo (2002): »Ex oriente lux« – »Ex septentrione lux«. Über den Widerstreit zweier Identitätsmythen. In: Achim Leube (Hg.): *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945*, Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte Nr. 2, Synchron, Heidelberg, S. 73–106.

Wood, Ian (2001): *The Missionary Life: Saints and the Evangelisation of Europe, 400–1050*, Longman, London.

Zernack, Julia (1996): Anschauungen vom Norden im deutschen Kaiserreich. In: Uwe Puschner, Walter Schmitz & Justus H. Ulbricht (Hgg.): *Handbuch zur »Völkischen Bewegung« 1871–1918*, De Gruyter, München, S. 496–507.

Zschoch, Hellmut (1994): Größe und Grenzen des »Löwen von Mitternacht«. Das Bild Gustav Adolfs in der populären protestantischen Publizistik als Beispiel religiöser Situationswahrnehmung im Dreißigjährigen Krieg, *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 91, S. 25–50.